Die Deborah.

Jüdisch-Amerikanische Familienzeitung.

Vorwärts! meine Seele. תדרכי נפשי עז Vorwärts, mit Macht.

29. Jahrgang. Cincinnati, O., den 1. Januar 1886. Nummer 27.

Epilog zur Rabbiner-Conferenz in Pittsburg.

"Qui non proficit, deficit."

Grüß Gott — so schallt's aus hunderttausend Kehlen,
Und neues Licht zieht wärmend in die Seelen;
Es wirkt mit frischer Kraft, wie würz'ger Frühlingsduft,
Glück und Verheißung bringt's der dunklen Felsenkluft.

Im Geist seh ich viel Heil und Segen sprießen,
Wenn sich die Thaten an die Worte schließen;
Den alten Bau in neuer Pracht erblühen
Und viele Herzen für sein Wohl erglühen.

Ich sehe Manchen heben hoch das Haupt,
Den man schon längst verschollen und vergessen glaubt';
Wenn's alte Haus in neuer Blüthenpracht
Vom tiefen Schlummer — zum jungen Lenz erwacht.

Es werden dann um seine Flagg' sich schaaren
Gar Viele, die seit langen, langen Jahren,
Nicht mehr betreten die geweihte Halle,
Sich zu ergötzen an dem heil'gen Schalle.

'S wird neu erblühen, das alte Vätergut,
Wie junge Knospen mit frischer Lebensgluth;
Ein froher Schall wird dann durch's Weltall dringen,
Wird wahre Liebe und Verheißung bringen.

CHUR ABEA.

Rahel.

Erzählung aus dem dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts von S. Kohn,
Verfasser von „Gabriel."

(Fortsetzung.)

Reb Jizchok Koselup, der ein einförmiges, unangenehmes, durch seine Umgebung verbittertes Leben führte, war froh, endlich einen Menschen gefunden zu haben, mit dem er von der Außenwelt sprechen konnte. Die beiden Männer blieben bis zum Mariw [1]) Gebet, das alltäglich mit Minjan [2]) in der Betstube verrichtet wurde, beisammen, der Bucklige zündete dann in des Hausrebbe's Zimmer Chanukalicht an, und, als sich dieser, gesprächig gemacht, darüber beschwerte, daß er in dem Hause gar keinen Naches [3]) habe, und in der ganzen Gegend nicht einmal einen Menschen finde, der Chanuka mit ihm Schach spielen würde, erbot sich der Bucklige hierzu, und Reb Jizchok verlebte einen so glücklichen Abend, wie noch nie in diesem Hause.

Um sieben Uhr wurden sie zum Nachtmahle hinunter gerufen. Der Bucklige nahm wieder seinen Sitz am untersten Ende des Tisches ein. Heilbronn war etwas freundlicher gegen ihn und frug

1) Abend. — 2) Die zum Gebete nothwendige Zehnzahl von Männern. — 3) Kein Vergnügen.

ihn, wo er zeitüber gewesen, da er ihn seit Mittag nicht gesehen. Dagegen würdigte ihn Sofie keines Blickes und fand auch bald Gelegenheit, ihm von Neuem ihre Abneigung zu beweisen. Der nichtsnutzige Ignaz hatte schon längere Zeit den Buckel des Fremden mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet, hatte sich unbemerkt einer Stecknadel, die in der Hausjacke seiner neben ihm sitzenden Schwester steckte, bemächtigt und näherte sich dem Orach, offenbar in der wohlwollenden Absicht, ihm mit der Nadel in den Buckel zu stechen, aber dieser — der Orach, nicht der Buckel — hatte die ihm drohende Gefahr rechtzeitig erkannt, ließ den kleinen Attentäter scheinbar unbemerkt in seine Nähe gelangen, erfaßte im entscheidenden Momente seine Hand, entwand ihm die Nadel, versetzte ihm einen leichten Klaps und sprach lächelnd:

„Du bist ein Taugenichts! Wenn ein Mensch mit einem Gebrechen behaftet ist, soll man ihn nicht noch verspotten und ihm Schmerz bereiten wollen. Wäre ich Dein Vater, ich würde Dir eine tüchtige Tracht Schläge applicieren."

Ignaz war verblüfft; in so energischer Weise hatte er selten mit sich sprechen hören; er wußte nicht, was er thun sollte und nach kurzem Bedenken gelangte er zu der Anschauung, daß es für einen Menschen in seiner Lage am zweckmäßigsten wäre, in lautes Geheul auszubrechen.

Sofie, die sonst streng gegen ihren Bruder war, ergriff diesmal Partei für ihn. „Komm' her, mein Goldkindchen" rief sie, setzte Ignaz auf ihren Schoos und streichelte ihm liebevoll das Haar, als hätte er soeben eine der schönsten Thaten seines jugendlichen Lebens vollführt, oder wäre einer schrecklichen Todesgefahr entronnen, „wenn Du bei mir bist, darf Dir der garstige Mensch nichts zu Leide thun, — und Ihr, Orach, solltet, wenn Ihr an fremdem Tische das Gnadenbrod eßt, nicht ein kleines Kind schimpfen und mißhandeln und dem Hausherrn Vorschriften machen. Siehst Du, Vater," wandte sie sich schließlich an diesen, „wie recht ich habe, daß ich nicht gerne mit diesen ungezogenen Landstreichern und Vagabunden an einem Tische sitze. Hättest Du meinem Rathe gefolgt, so wären sie schon längst in die Küche verbannt und uns wäre auch diese peinliche Scene erspart geblieben!"

Eine tiefe Röthe überzog das Gesicht des Mißgestalteten, er erhob sich und sprach mit zornbebender Stimme:

„Sie mißbrauchen Ihre Stellung mir gegenüber in unverantwortlichster Weise. Ich werde augenblicklich meinen Weg fortsetzen und auch das, was ich gegessen, bezahlen; ich hoffe, ich werde so viel kleine Münze zusammenbringen." So sprechend, zog er ein kleines ledernes Beutelchen aus der Tasche und machte Miene, es aufzunesteln.

„Sie können jetzt nicht fort," sprach Rahel, die eben mit den andern Mägden eintrat, um den Tisch abzuräumen, und ihre Stimme zitterte vor Mitleid und Aufregung, „es ist stockfinster, der Mond ist verhüllt, es leuchtet kein Stern am Himmel, und der Wind rast draußen ... Sie würden Ihr Leben wagen."

Heilbronn hatte Sofiens unschöne Worte gemißbilligt. Der Gedanke, daß es heißen könnte, ein armer Wanderer sei von seinem Tische weggewiesen worden und hätte seine Zehrung bezahlt, schnitt dem stolzen Manne in die Seele und er sprach unwillig:

„Macht doch keine Narrheiten; meine Tochter redet manchmal, was ihr grade über die Zunge läuft.... Wir haben den kleinen Knaben eben gern und sind manchmal zu nachsichtig gegen ihn; — seine Mutter starb, als er zur Welt kam."

Der Hausrebbe sprach leise zu Sofie: „Mamselinko [1]), mit Gästen und Dienstboten giebt man Kinder aus [2]), pflegt man zu sagen. Geben Sie dem Orach nur ein gut' Wort, folgen Sie mir, ich mein's ja gut mit Ihnen."

„Es war ja nicht so bös gemeint," murmelte Sofie „wenn man an fremdem Tische ißt, darf man nicht jedes Wort auf die Goldwage legen."

Der Bucklige warf einen Blick durch's Fenster in die tiefe Dunkelheit; er mochte wohl erkennen, daß bei solchem Wetter eine nächtliche Fußreise in wildfremder Gegend rein unmöglich sei, er setzte sich verdrossen nieder und steckte das magere Beutelchen in die Tasche.

„Ihr mögt wohl heute ein groß Stück Weg gegangen sein," sprach Heilbronn mit einem Anfluge von Freundlichkeit, „geht zur Ruhe! Wo kann der Orach schlafen?" wandte er sich an seine Tochter.

Diese zuckte die Achsel.

„Ich hab's ja schon gesagt, oben in der Rumpelkammer; in dem Orchimzimmer ist alles mit Kästen und Kisten vollgestopft."

Jentel leuchtete dem Fremden ins erste Stockwerk des rechten Flügels hinauf; da der Hausrebbe auf demselben Gange wohnte, gingen die Beiden zusammen. Unterwegs flüsterte der Hausrebbe dem Fremden in's Ohr.

„So soll ich gesund und stark sein, lieber als ich leb', hätt' ich mit Euch meine warme Stub' und mein Bett getheilt; — aber ich fürcht' mich vor dem bösen Stück der" — er senkte seine Stimme noch tiefer — ‚miserabligen Haustochter....manchmal kann ich ihre Bosheit gar nit zusehen und zuhören, Hodu und Hallel [3]) möcht' ich singen, wenn ich aus dem Haus kommen könnt'! Aber drei und sechzig Jahre bin ich alt — es wär' kein groß Gereiß' um mich, wenn ich mir ein anderes Haus suchen thät; — ich seh' schon, ich muß hier so lang ich leb' kleben bleiben!"

Jentel öffnete die Rumpelkammer, aus der ein modriger Dunst den Eintretenden entgegen strömte. Die Magd stellte eine

1) Mamsellchen. — 2) Ein jüdisches Sprüchwort, das besagen will, daß man sich bei Gästen und Dienstboten, die im Hause waren, auf die Töchter zu erkundigen pflegt. — 3) Loblieder.

Talgkerze auf einen kleinen, wackeligen Tisch, der in einer Ecke stand, und entfernte sich, nachdem sie „gute Nacht" gesagt hatte. Der höchste Grad von Ungemüthlichkeit herrschte in dem Raume. Es war grimmig kalt in demselben, denn er war unheizbar, das fortwährende Klappern der Fensterrahmen bewies, daß sie schlecht schlossen und der pfeifende Wind warf zuweilen recht muthwillig und neckisch Schneeflöckchen in das Kämmerchen. Es stand wohl ein Bett in demselben, aber es war nur mit einem Strohsacke und einer Sommerdecke versehen; es lockte nicht zur Ruhe. — In dem Raume befanden sich die sonderbarsten Gegenstände, ein offenstehender alter Kasten, eine zerbrochene Hängelampe, alte, von Ratten zernagte Filzhüte, der Form nach zu schließen aus längst vergangenen Zeiten, ein eiserner Wagebalken und dergleichen Gerümpel mehr.

„Ein böses Frauenzimmer diese Sofie Heilbronn," flüsterte der Orach im leisen Selbstgespräche; „mich verurtheilt sie zu einem Nachtlager in dieser häßlichen Zelle, und das herrliche, anmuthige, edle Mädchen, ihre ganz verwaiste Verwandte, die sie wie eine Schwester behandeln sollte, tritt sie mit Füßen, erniedrigt sie zur Sklavin ... Pfui! und ein solches Frauenzimmer will geheirathet werden! Sie ist reich, leidlich hübsch, ohne Zweifel wird sie, wenn's Noth thut, auch die Sanfte, Milde spielen können. Der Mann, der sich von dem Mädchen ködern ließe, wäre bei Gott zu bedauern. Zum Glück bin ich ein armer Mißgestalteter" — er lachte wie hohnvoll auf — „in ihren Augen nichts .... eine Null ....Luft!"

Der Bucklige trat an's Fenster, hauchte die Eisblumen mit seinem warmen Athem weg und blickte in Gedanken versunken einige Zeit in die Finsterniß hinaus. Dann trat er wieder zum Bett und betrachtete dieses höchst mißtrauisch. „Ich werde mich nicht niederlegen" sprach er, „das Lager ist gar zu schlecht, auch werde ich mich nicht erst entkleiden, es ist zu bitter kalt hier. Zum Glück finde ich hier noch einen Sessel, — er zog einen Stuhl mit zerfressenem Lederüberzuge näher, „da will ich es versuchen, sitzend zu schlafen... Das Licht laß ich brennen ...verrichten wir unser Nachtgebet, hüllen wir uns fester in unseren Rock und schlafen wir ....von wem ich träumen werde, von der schönen, anmuthigen Rahel, oder der bösen Sofie? Ein wunderbares Mädchen ...diese arme Köchin....die könnte ....einen Gatten glück....lich....machen."

Während der letzten Worte fielen ihm schon die Augen zu, bald war er in tiefem Schlaf versunken.

Plötzlich zuckte er aus dem Schlafe empor, aber auch wachend glaubte er noch weiter zu träumen. Es klopfte leise an seiner Thüre und ein schöner, tiefer Alt, in welchem er Rahels Stimme erkannte, flüsterte:

„Herr, sind Sie noch wach? Oeffnen Sie ein klein wenig die Thüre!"

Der Bucklige rieb sich die Augen. „Was soll das bedeuten?" frug er sich selbst leise. „Sollte das Rahel sein? Das ist ja unmöglich. — Wer ist das? Und was will man von mir?" frug er allerdings nur halb laut, aber so barsch und rauh als möglich.

„Ich bin's ... die Köchin ... Es ist in der Kammer, in der Sie schlafen, bitter kalt.... Sie könnten krank werden ... könnten den Tod davon haben ... Ich bringe eine warme Federdecke, öffnen Sie um Gotteswillen rasch — damit man unten nicht meine Abwesenheit bemerkt!"

Der Bucklige öffnete, das brennende Licht in der Hand, die Thür, Rahel warf das Federbett ins Zimmer und floh rasch wie eine flüchtige Gazelle davon. Der Bucklige hatte Rahel jetzt nur einen Augenblick gesehen, ihr Gesicht war wie in tiefstes Karminroth getaucht, ihr Busen hob und senkte sich, ein ängstliches Lächeln irrte um ihre Lippen, sie erschien ihm seelisch und körperlich von wunderbarer Schönheit!

„Wie kann ich Ihnen für die Theilnahme, die Sie dem fremden, armen, mißgestalteten Manne schenken, danken?" frug er.

Rahel hielt einen Moment in ihrem flüchtigen Laufe inne, wandte halb den Kopf und sprach in fliegender Eile und mit reizender Naivetät.

„Arm können Sie sein, aber nennen Sie sich nicht mißgestaltet, Sie versündigen sich dadurch an Gott, der sie ja geschaffen hat .... Sie sind ein schöner Ma ..." Rahel hielt erschreckt inne, setzte den Fuß auf die oberste Stufe der Treppe, aber plötzlich zuckte sie, wie von einem Blitzstrahle getroffen, zusammen; ein Lichtschimmer drang von unten empor, eilige Schritte wurden vernehmbar, eine halbe Minute später erschien Sofie mit einer brennenden Kerze in der Hand, und mit gellender Stimme, als wollte sie die Todten aus ihren Gräbern erwecken, schrie sie mit wuthverzerrtem Gesichte:

„Dirne! elende, nichtswürdige! die sich bei Nacht zu fremdem Gesindel schleicht .... Du Schandfleck unserer Familie und unseres Namens! Ich hatte es schon bemerkt, der Bucklige und die Dirne haben Gefallen aneinander gefunden, dem ausgelassenen Weibsbilde ist auch der mißgestaltete Schnorrer gut genug! Mit Hunden sollte ich Dich sofort, jetzt mitten in der Nacht, aus dem Hause hetzen, Dich mit der Peitsche aus demselben prügeln lassen, — aber ich bin zu gut, zu weich.... aber so wie der Tag anbricht, muß die liederliche Dirne aus dem Hause ...."

„Sofie!" schrie Rahel im heißen Seelenschmerze wie eine zu Tode Getroffene auf, „daß Du Deine Verwandte, ein schutzloses, verlassenes Mädchen, gegen Deine Ueberzeugung so entsetzlich beschuldigst.... das mag Dir Gott verzeihen — ich kann's nicht!"

Mit unglaublicher Raschheit hatte die Scene Zeugen gefunden. Heilbronn war bald seiner Tochter gefolgt, der erschreckte Hausrebbe war, nachdem er über seine Nachtkleidung einen Pelz geworfen, an der Schwelle seines Zimmers erschienen, auch die andern Hausgenossen hatten sich auf der Stiege versammelt und blickten neugierig und theilnehmend auf die beiden Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

(Verspätet.)

Philadelphia, 19. Dezember.

Der jährliche Ball der hiesigen „United Hebrew Charities" ist ein Ereigniß von zu allseitigem gesellschaftlichem Interesse, als daß wir durch unser unverschuldetes Stillschweigen der Gleichgültigkeit gegen dasselbe geziehen werden möchten. Um zu verhüten, daß unsere deßfalsige Mittheilung wiederum der verkürzenden redaktionellen Scheere verfalle, wollen wir daher diesmal mit derselben beginnen, statt mit ihr zu schließen. Seit der Wahl des Hrn. Philipp Lewin zum Präsidenten der „Hebrew Charity Association" an Stelle des seit achtzehn Jahren dieses Ehrenamt bekleidenden Herrn Herman Hamburger, sind die Zweig-Ausschüsse in voller Thätigkeit, die Einlaß-Karten für den Ball in den ihnen zugewiesenen verschiedenen industriellen Departements unterzubringen: hoffentlich mit einem Erfolge, der den eifrigen Bemühungen und dem edlen Zweck entsprechend ist. Daß die Wahl des Herrn Lewin eine besonders glückliche ist, brauchen wir Denen nicht zu sagen, welche die langjährigen, unermüdlichen Bestrebungen desselben zum Besten unserer wohlthätigen Anstalten kennen. In der Wahl des Hrn. Lewin ist der „rechte Mann an den rechten Platz" gesetzt worden, was leider nicht bei jeder Wahl der Fall ist. Zum diesjährigen Ceremonienmeister des Balles, der am 2. Februar in der Musik-Akademie stattfinden wird, wurde Herr Harry Tichnor erwählt.

Der Spät-Freitagabend-Gottesdienst mit Predigt ist seit der Einführung desselben durch Herrn Rev. E. Eppstein in die Adath Jeschurun Gemeinde nunmehr schon seit nahezu drei Jahren in Bestand. Die Jugend dieser Gemeinde hat kürzlich ihr warmes Interesse an dieser Institution zu erkennen gegeben, indem sie sich bereit erklärt hat, durch einen aus ihrer Mitte zu bildenden Singchor zur Verwirklichung derselben beitragen zu wollen. Der Präsident der Gemeinde, Herr S. Bacharach, hat sofort die Ausführung dieses freiwilligen Entschlusses durch Anstellung eines Instruktors und Beschaffung der nöthigen Musikalien möglichst zu fördern versprochen. Wir wünschen, daß diese neue Einrichtung erfolgreicher i. e. **dauernder** sein möge, als dies bisher mit ähnlichen Unternehmungen in den größeren hiesigen Gemeinden der Fall war. Bei **aufrichtigem Willen** und **vollem Verständniß** von Seiten der leitenden Kräfte könnten solche jugendlichen Chöre, gebildet und rekrutirt aus den Konfirmanden-Klassen der verschiedenen Jahrgänge, nicht blos eine weniger kostspieligere und angemessenere Vertretung der bisherigen bezahlten Gemeindechöre bilden, sondern würden dazu beitragen, in den mitwirkenden Kindern und durch sie in den betreffenden Eltern und im Allgemeinen in den Erwachsenen ein reges und warmes Interesse für den Gottesdienst überhaupt zu erwecken. Es mag Vielen als ein Ideal erscheinen, an dessen Verwirklichung nicht zu denken sei: eine singende, wenigstens mitsingende Gemeinde mit der Zeit heranzubilden, **aber dies „Ideal" sollte das Ziel aller derartigen Bestrebungen sein**, wenn sie nicht, wie jedes ideallose Streben, aus Mangel an der nöthigen inneren Wärme erfolglos bleiben sollen! Niemand wird zweifeln, daß wir unter der jüdischen Jugend hinreichend musikalische Begabung und Befähigung finden, um sofort in jeder Gemeinde die nöthigen Kräfte zu gewinnen zur Ausführung, nicht von Kunstgesängen—denn wir finden dieselben überhaupt im Gottesdienste nicht angebracht — sondern eines, dem jeweiligen gottesdienstlichen Charakter angemessenen, würdigen, responsiven und Choral-Gesanges. Hören wir doch alltäglich in Familien und Gesellschaften vokale und instrumentale musikalische Darstellungen von Seiten unserer heranwachsenden Jugend fast zum Ueberfluß und — Ueberdruß! Sollte es nicht möglich sein, wenigstens einen Theil dieses sich täglich mehr aufhäufenden „Talentes" für den bezeichneten Zweck zu verwerthen? Könnte man nicht Gesangvereine in den einzelnen oder in zu diesem Zwecke vereinigten Gemeinden bilden, aus denen die erforderlichen Gesangeskräfte für den Gottesdienst hervorgehen würden und stets ergänzt werden könnten? Hat man doch **Spiel**vereine in Menge, warum nicht **Gesang**vereine, die zugleich den Nucleus für Hebung und Veredlung des Gemeinde- und socialen Lebens überhaupt bilden könnten. Die **äußeren** Schwierigkeiten zur glücklichen Durchführung eines derartigen Unternehmens sind gering, wenigstens nicht größer und mit weniger Unkosten verknüpft, als dies bei anderen Vereinen der Fall ist. Die nöthigen Räumlichkeiten, die leitenden musikalischen Kräfte 2c. sind in jeder Gemeinde vorhanden; woran es fehlt, ist nicht sowohl Mangel an gutem Willen, ja an momentaner Begeisterung von Seiten unserer Jugend für irgend ein löbliches Beginnen, sondern der Mangel an **idealer Auffassung** und **innerem Verständniß** und vor Allem der Mangel an **Ausdauer, an Beharrlichkeit!** Es sind dies, wie wir uns gestehen müssen, nationale Schwächen. Besonders ist der Mangel an Ausdauer eine solche Schwäche, die uns von jeher anklebt. Plötzliches, begeistertes Aufflackern, fieberhafte Thätigkeit, der bald, besonders wenn nicht ein äußerlich wahrnehmbarer Erfolg sich zeigt, erschlaffende Kälte, Theilnahmlosigkeit, Unthätigkeit, Stillstand folgt! Dazu kommt der zunehmende Hang zu äußerem Schaugepränge, das jedes ideale geistige Streben mit der Zeit abtödtet. Ferner ist ein wesentliches Hinderniß persönliche Eitelkeit, die sich nicht unterordnen, sondern sich überall hervorragend zur Geltung bringen will; sowie die unbegründete, weil zumeist auf äußere zufällige Glücksumstände basirte Behauptung einer hervorragenden sozialen Stellung, die dem minder glücklich Situirten keine Berechtigung neben sich zugesteht. Hochmuth auf der einen Seite, mangelnde Anerkennung und Unterordnung unter geistige Superiorität auf der andern erzeugen, wenn sie nicht gar offenen Streit herbeiführen, doch mit der Zeit inneres Zerwürfniß, die den äußeren Verfall bald zur Folge hat. Wir wollen uns nicht versagen, in dieser Verbindung anzuführen, was Ernst Renan in seinem „Leben Jesu" über diesen jüdischen Charakterzug sagt: „Jesus war allerdings nicht im Stande, den Widerspruch mit der Ruhe eines Philosophen zu ertragen, der den Grund der verschiedenen Meinungen, in welche die Welt getheilt ist, einsehend, es ganz in der Ordnung findet, daß man nicht seiner Ansicht ist. Einer der Hauptfehler der jüdischen Race ist die Hartnäckigkeit in Streitigkeiten und der beleidigende Ton, welchen sie fast immer dabei anwendet. Es gab niemals in der Welt so heftige Händel, als die der Juden unter sich. Das Gefühl für Abstufungen macht den höflichen u. gemäßigten Mann. Nun ist aber gerade der Mangel an Abstufungen, an Schattirungen einer der ausgemachtesten Züge des semitischen Charakters." Doch wir sind etwas von unserem Thema abgeschweift, über das wir hier nur noch hinzufügen wollen, daß jene oben bezeichneten Schwierigkeiten zu überkommen bei richtiger Initiative und energischer Leitung von Seiten berufener und anerkannter Männer nicht zu schwierig sein dürfte. Die glückliche Lösung des Problems, die heranwachsende Jugend zur thätigen Theilnahme an den religiösen Bestrebungen der Gemeinde anzuregen und dauernd zu fesseln, könnte nur heilbringend auf das gesammte religiöse Leben der Neuzeit einwirken.

Die Einrichtung eines besonderen Freitagabend-Gottesdienstes mit Predigt, die nunmehr, außer in der oben genannten Gemeinde, seit diesem Herbste in der Synagoge der portugiesischen Gemeinde „Beth El Emeth", durch Rev. Chumaceiro und seit einigen Wochen in der „Rodef Scholom"Gemeinde eingeführt ist, erfreut sich nicht der Billigung des Herrn Rev. S. Morais, der dieselbe am vorigen Sabbath-Morgen zum Gegenstande seiner Predigt machte. Der Redner behauptete, „daß ein solches Eingehen auf das Gesuch einer Anzahl junger Leute nur ein Compromiß sei, der die Idee nähre, daß ein Akt der Convenienz Versöhnung bringe für einen Akt der Treulosigkeit gegen den Sabbath des Dekalogs, — — er könne keinen schließlichen Vortheil in dieser verspäteten Feier statt der bisherigen, der Begrüßung des Sabbathes zur festgesetzten Zeit, erkennen." — Principiis obsta „Grundsätze verhindern" Hrn. Rev. Morais, auf irgend welche Wünsche für gottesdienstliche Aenderungen einzugehen, die nach seiner Ansicht mit jenen collidiren. Manche nennen dies „Prinzipien-Reiterei"; Andere sympathisiren mit ihm; Viele bewundern die strenge Consequenz seiner religiösen Richtung; Alle achten ihn seines gediegenen Wissens, seiner aufrichtigen, anspruchslosen Religiosität wegen, wenn auch nur **Wenige** für dieselbe Verständniß haben und **Keiner** dieselbe nachzuahmen ernstlich beflissen ist. Herr Morais selbst ist sich dessen wohl bewußt und mit Machianell in Goethe's „Egmont" kann auch er sprechen: „**Was hilft es, auf seinen Gedanken beharren, wenn sich Alles um uns ändert!**" Uebrigens ist auch Herr Rabbiner Dr. S. Hirsch der Ansicht, daß der zweifelhafte Erfolg jener gottesdienstlichen Einrichtung keinen hinreichenden Ersatz für die gezwungene Vernachlässigung des sabbathlichen Gottesdienstes von Seiten der männlichen Gemeinde-Mitglieder, besonders von Seiten der Jugend, zu bieten vermöge; was nur die Einrichtung eines besonderen sonntäglichen Gottesdienstes für die, welche durch die Verhältnisse verhindert sind, dem sabbathlichen Gottesdienste beizuwohnen, vermöge.

Herr Dr. M. Jastrow, jr., ist von dem Verwaltungsrath der Gemeinde Rodef Scholom zum Assistenten seines Vaters, des Herrn Rabbiners Dr. M. Jastrow, gewählt worden; doch ist nicht, wie anderswo irrthümlich berichtet wurde, die Superintendur der Gemeinde-Religionsschule dem jungen Rabbinats-Assistenten gleichzeitig mit übertragen worden; dieselbe verbleibt nach wie vor in den Händen des Herrn Rabbiners Dr. Jastrow. Zur Festsetzung der mit der neugeschaffenen Stellung verbundenen Obliegenheiten 2c. ist von Seiten der Gemeinde-Verwaltung ein besonderes Committee ernannt worden, das über die Angelegenheit demnächst endgültig beschließen wird. Der junge Doktor hat am vorigen Sabbath in der Synagoge der portugiesischen Gemeinde Beth El Emeth einen Vortrag gehalten und wird, einer an ihn ergangenen Einladung zufolge, am nächsten Sabbath in dem Tempel der Emanuel-Gemeinde in New York ein Gleiches thun.

Die Ansche Emeth Gemeinde hat, wie wir hören, die demnächstige Abhaltung einer „Fair" zur Erzielung der für Renovirung ihres Synagogen-Gebäudes an der New-Market, oberhalb der Poplar Straße nöthigen Gelder, abzuhalten beschlossen. Diese Gemeinde, die sich vor Jahren von der damals in diesem Gebäude domicilirten Adath Jeschurun Gemeinde trennte, verdankt ihr Entstehen und Bestehen dem seligen Herrn Hamerschlag und nach dessen Tode dessen

Schwiegersohn, dem Herrn Amram, dem Eigenthümer des Gebäudes. Unter der mehrjährigen Leitung des Herrn Rev. L. Reich hat diese Gemeinde ohne Ostentation in Synagoge und Religionsschule — letztere zählt ca. 150 Schüler, die von Hrn. Reich und zwei Hülfslehrern in den Religionsfächern sowie im Deutschen unterrichtet werden — wesentliche Fortschritte gemacht, jedoch mit Festhaltung an dem zur Gründung der Gemeinde Veranlassung gebenden orthodoxen Prinzipe. Sie ist, unseres Wissens, die einzige Gemeinde im nördlichen Stadttheile, die sich des regelmäßigen Besuches ihres sabbathlichen Gottesdienstes von Seiten der männlichen Gemeinde-Mitglieder erfreut. Der Gottesdienst findet nach alter, aber geordneter Weise statt und wird, wie wir uns bei unserem Besuche an den vergangenen Feiertagen zu überzeugen Gelegenheit hatten, nicht blos durch den klangvollen Vortrag der Gebete von Seiten des Kantors, Herrn Reich, sondern auch durch die Mitwirkung eines Knabenchores verschönt. Herr Reich erbaut seine Gemeinde an Festtagen und zeitweise an Sabbathen durch gehaltvolle Vorträge in deutscher und in der letzteren Zeit auch in englischer Sprache.

Wir wünschen der nicht sehr zahlreichen und nicht sehr bemittelten Gemeinde Erfolg in ihrem Unternehmen, das älteste Synagogen-Gebäude unseres Wissens zu erneuern, das verschiedenen früher dort domicilirten Gemeinden eine Stätte ehrwürdiger Erinnerung ist.

Philemon.

Neu-Jerusalem, 27. Dez.

Neu-Jerusalem tritt hiermit in den geistigen Verband der jüdischen Presse. Orthographisch exilirt und räumlich unbekannt, ist es um so mehr geeignet, den Flächenraum eig'ner Schöpfungen zu cultiviren und bestehende Zustände nach Verdienst zu behandeln. Von dem hohen Schauplatz einer Luftschloß-Residenz sehe ich natürlich dem Treiben der zu meinen Füßen sich jagenden Menschenkinder mit objektiver Herablassung zu, und wenn ich von der Bühne, die die Welt bedeutet, einzelne Scenen beschreiben werde, dann geschieht es in der löblichen Absicht, den Mitspielenden gerecht zu werden. Nachdem ich meinem Leserkreis eine Vogelperspective von Neu-Jerusalem eröffnet, werde ich mir erlauben, das geistige Leben unserer guten Stadt mit einigen Federstrichen zu zeichnen.

Neu-Jerusalem ist das moderne Athen der Frauenwelt. Vor der Vergeistigung des schönen Geschlechtes könnte selbst eine urwüchsige, brillenbezwickte Bostonianerin nicht bestehen. Ich kenne hier eine tapfere jüdische Frauenschaar, die mit der grauen Materie ihres ewig grünen Gehirnes die geistigen Gebiete moderner Wissenschaft unermüdlich durchstreift. Es sind dies die Epikuräer des Geistes. Sechs Tage in der Woche gehören sie den verschiedensten literarischen Vereinen an, und am siebenten Tage ruhen sie auch nicht. Der soziale Nimbus wird durch den wissenschaftlichen Cultus gehoben, und so hat sich hier der Bildungstrieb so entwickelt, daß die „Babies" schon mit dem Wunsche, einen Club zu bilden, auf die Welt kommen. Da debattirte nun neulich so ein Kinderverein über die Frage: „Was ist die Mission der Frau, Strümpfe stopfen oder Bücher schreiben?" Da kamen sie in hellen Haufen dahergewackelt, diese reizenden kleinen Milchschwesterchen, und nachdem die Vorsitzende den Stummel aus dem Munde genommen, ward die Sitzung eröffnet. Lautlose Stille herrschte im Saale, die Saugeflaschen erfüllten ihre Mission, ebenso wie ein paar Mütter, die altmodisch genug waren, diese moderne Einrichtung zu substituiren.

Endlich begann die Debatte. Ein paar Mitglieder des Vereins, die schon auf eigenen Füßen stehen konnten, hielten fulminante Reden. Einige bausbackige, putzige Gestalten plaidirten schüchtern für's Strümpfestopfen, allein die Majorität quitschte und piepste laut für's Bücherschreiben. Die Würfel des Menschengeschlechtes sind also gefallen; das Zukunftsweib hat entschieden, die Menschheit braucht ganze Bücher und zerrissene Strümpfe. Ich wollte gerne einzelne Typen dieses Kindervereins beschreiben, allein sowie die physischen Züge noch nicht entwickelt sind, so schlummert auch noch der moralische Charakter in der zarten Kinderseele. Die Kleinen gehören der Zukunft, uns aber gehört die Gegenwart. Binnen Kurzem will ich aus dem vollen, frischen Menschenleben Gestalten herausgreifen, die in ihrer reifen Entwickelung Licht- und Schattenseiten auf's Gemeindeleben werfen.

Für heute bitte ich den geduldigen Leser, mich noch in ein anderes Vereinslokal zu begleiten. Hier steht das Geistesleben schon auf einer höheren Entwickelungsstufe als im „Babyclub", wie das kaum anders zu erwarten ist, denn hier tagt das starke Geschlecht en miniature. Man sagte mir, die Mitglieder dieses Vereins wären Abkömmlinge der Makkabäerhelden. Ich sah auf die dünnen Gestalten und stoßseufzerte: „Seeliger Darwin, wenn dies die Entwickelungsresultate eines Heldengeschlechtes sind, dann nimm deine Evolutions-Theorie so schnell als möglich zu dir in's Grab." Die Mitglieder kamen auf ihren Steckenpferden angeritten, wichsten sich die unsichtbaren Barthärchen, nickten mit den wackeligen Köpfen, schnappten nach Athem und nahmen lendenlahm auf ihren Sitzen Platz. Ihr Benehmen illustrirte den Fortschritt des Jahrhunderts. Zu Methusalem's Zeiten, da tummelten sich zweihundertjährige Knaben auf den Straßen, heutzutage sitzen zwanzigjährige Herren Buben und berathen über das Wohl und Wehe der Menschheit. „Der junge Großvater-Club", so heißt nämlich der Verein, von dem ich spreche, machte keine Ausnahme von der Regel. Die Cigarre zwischen den dünnen Lippen, die Spindelbeine auf den Stuhlrücken des Nachbars nachlässig gespreizt, debattirten die Mitglieder über das Thema: „Sollten wir der Nase nach oder der Ueberzeugung nach Juden sein?" Große Aufregung einzelner Mitglieder, daß man darüber überhaupt noch debattiren sollte. Die Geisterlein platzten auf einander und im Nu entstanden zwei Parteien. Mit der, der Sache würdigen Beredsamkeit, bewies der Wortführer der Majorität, daß es ganz außer Frage sei, daß das Judenthum nur durch greif- und sichtbare Zeichen zu erhalten sei. Das Nasenjudenthum sei das allein wahre, es vererbe sich unverfälscht von Vater auf Sohn und werde sich fortpflanzen von Geschlecht zu Geschlecht als ewig lebendige Verkörperung der unsterblichen Race. Ein paar Zukunftsidealisten versuchten es schüchtern, den Geist über die Form zu erheben und befürworteten ein Ueberzeugungs-Judenthum. In ihrem Enthusiasmus gingen sie so weit, zu behaupten, daß die Gottesidee das geistige Erbtheil Israels sei und daß die Menschheit nicht durch die Nasen, sondern durch den Geist auf ihren jetzigen hohen Standpunkt gebracht wurde, und es müde sei, sich länger noch bei der Nase herumführen zu lassen.

Da schnupperten die anwesenden Nasen und witterten Gefahr. Wie Riesenglühwürmer leuchteten sie aus den fahlen Gesichtern, und der Führer des Nasenjudenthums erklärte kurz und bündig: Ueberzeugung sei ein Phantom, existire gar nicht, weil es unfaßbar sei wie die Luft. Wo wären wir Juden, wenn es kein Nasenjudenthum gäbe! Da könnte ja ein Jeder kommen und sagen, er sei Ueberzeugungsjude; selbst Christen könnten dann Juden werden, und dafür haben unsere Voreltern ganz gewiß nicht geblutet. Ueberzeugung bedinge Denken, und welcher Jude hat heute bei dieser Geschäftsconcurrenz überhaupt noch Zeit zum Denken. „Nein," so schrie er, „lasset uns nicht an den ewigen Naturgesetzen rütteln, der Gesichtsvorsprung ist so alt wie die Menschheit, Ueberzeugung aber ist nur das Resultat moderner Erziehung, ein schwankendes Rohr im Nebel des modernen Aufklärichts; doch unerschütterlich wie ein ewiger Felsen steht uns die Nase mitten im Gesicht." Auf diese unanfechtbare Behauptung ließ sich nichts erwidern, umsomehr, als der Vorsitzende den Ueberzeugungsjuden das Reden verbot. „Meine Herren Buben," so rief der Präsident, „ich erkläre die Debatte für geschlossen, denn mit unserer Nase, so ist's erwiesen, steht und fällt das Judenthum."

Alexandra.

Bukarest. — Die Brutalitäten gegen die Juden nehmen ihren ungestörten Fortgang. Unter dem Vorgeben, Juden seien Fremde, vertreibt man die Aermsten von der Stätte ihrer und ihrer Eltern Geburt und gönnt ihnen nicht einmal die Zeit, ihre Schulden einzukassiren und ihr nicht mobiles Besitzthum zu veräußern. So in Brustaraha, Dermanist, Bazau und anderen Orten.

Odabesti ist wegen seines Weinbaues berühmt. Es liegt nicht weit von der österreichischen Grenze, und die Weinhändler, meistens Juden, kommen hierher, um die Ernte zu kaufen. So war es auch heuer. Der Bojar Nicolai de Mitri Znozi besitzt nun einen der besten Weinberge, dessen Produkt unter dem Namen „Zaharosti" bekannt ist. Nicolai zählt natürlich die jüdischen Händler zu seinen besten Kunden, weil sie die besten Preise zahlen. Das Geschäft war abgeschlossen, die Lese ruhig verlaufen, der Wein auf die Fässer gefüllt — Alles in Ordnung. Am andern Morgen fanden aber die jüdischen Käufer zu ihrem Schrecken, daß der herrliche Wein, den sie von Herrn Nicolai gekauft hatten, über Nacht mit Petroleum vermischt worden war. Der Bojar lehnte eine jede Verhandlung darüber ab; er hätte den Wein am vorigen Tage übergeben, ihn kümmere gar nichts. So war denn den jüdischen Händlern aus Oesterreich ein sehr empfindlicher Schaden zugefügt worden. Was sollten sie machen? — Da kamen die Fuhrleute, um den Wein aufzuladen; aber Wein war nicht da, sondern ein ungenießbares Gemisch von Erdöl und Traubensaft, und das wollten die Händler nicht heimfahren lassen, dafür wollten sie nicht noch die Frachtkosten bezahlen. Es kam zu einem lebhaften Streit zwischen Fuhrleuten und Händlern, welchen der anwesende Vertreter des Gesetzes dahin entschied: Es sei noch sehr entgegenkommend von den Fuhrleuten, wenn sie die durch das Petroleum schwerer gewordenen Fässer ohne Erhöhung des Fuhrlohnes befördern wollten. An eine Untersuchung des Bubenstückes dachte man aber gar nicht. Vielmehr lachte man über den gelungenen den Juden gespielten Streich. Und das waren doch auswärtige Kaufleute. Wie springt man erst mit den Einheimischen um. (Jeschurun.) — (Das erinnert lebhaft an die Richtersprüche in Sodom, die im Midrasch verzeichnet sind. — „Deborah.")

Die Deborah.

Herausgegeben von
The BLOCH Publishing and Printing Company,
45, 47, 49, 51, 53 u. 55 McFarland Str.,
Office: Corner Plum & McFarland Sts.

Isaac M. Wise, = = Redakteur.

Cincinnati, 1. Januar 1886.

„Die Deborah" erscheint wöchentlich, als Allgemeine jüdische Familienzeitung, und ist der Erbauung und Belehrung gewidmet.

Abonnenten und Andere, welche alte Exemplare verlangen, mögen gef. die Nummer oder das Datum der Ausgabe der gewünschten Blätter angeben. Wenn dies nicht geschieht, ist es uns unmöglich, zu erkennen, welche Blätter wir schicken sollen.

Subscriptionspreis:

Die Deborah	$2 00
„ nach Europa	2 50
„American Israelite"	4 00
„Sabbath Visitor"	1 50
Die Deborah u. American Israelite an eine Adresse	5 00
Deborah und Visitor	3 00
Israelite und Visitor	5 00

Postgebühren nach Europa betragen 50 Cents extra.

Prinzipien-Erklärung.

Angesichts der beträchtlichen Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Glaubenssätze der jüdischen Religion, einigen wir uns heute, als Vertreter des reformirten Judenthums, im Anschluß an das zu Philadelphia im Jahre 1869 begonnene Werk auf die folgenden Prinzipien:

1. Wir erblicken in jeder Religion einen Versuch, den Unendlichen zu erfassen und in jeder Art, Quelle oder Offenbarungsbuch, welche in einem religiösen System heilig gehalten werden, das Bewußtsein, daß Gott in dem Menschen wohne. Wir halten dafür, daß das Judenthum die höchste Auffassung der Gottesidee repräsentirt, wie sie in unseren heiligen Schriften gelehrt und von den jüdischen Lehrern in Uebereinstimmung mit dem moralischen und philosophischen Fortschritt ihrer respektiven Zeitalter entwickelt und vergeistigt worden ist. Wir behaupten, daß das Judenthum unter fortwährenden Kämpfen und Prüfungen und trotz gezwungener Isolirung diese Gottesidee als Mittelpunkt religiöser Wahrheit der Menschheit bewahrt und vertheidigt hat.

2. Wir erblicken in der Bibel die Urkunde der Weihe des jüdischen Volkes für seine Mission als Priester des Einzig-Einen Gottes und schätzen dieselbe als das mächtigste Werkzeug religiöser und moralischer Unterweisung. Wir halten dafür, daß die modernen Entdeckungen, das Resultat wissenschaftlicher Forschungen auf den Gebieten der Naturlehre und der Geschichte, nicht mit den Doktrinen des Judenthums im Widerspruch stehen, da die Bibel die primitiven Ideen ihres eigenen Zeitalters wiederspiegelt und zu Zeiten ihre Auffassung der Weise, wie die götliche Vorsehung, Liebe und Gerechtigkeit mit den Menschen verfährt, in Wundererzählungen kleidet.

3. Wir erblicken in der mosaischen Gesetzgebung ein System der Erziehung für das jüdische Volk, darauf abzielend, dasselbe für seine Mission während seines nationalen Zusammenlebens in Palästina vorzubereiten; heute aber nehmen wir nur die moralischen Gesetze als bindend an und erhalten nur solche Ceremonien aufrecht, die geeignet sind, unser Leben zu erheben und zu heiligen, und wir verwerfen alle diejenigen Vorschriften, welche sich den Ansichten und Gewohnheiten moderner Civilisation nicht anpassen.

4. Wir halten dafür, daß alle diejenigen mosaischen und rabbinischen Gesetze, welche die Diät, priesterliche Reinheit und Kleidung reguliren, in Zeiten und unter dem Einfluß von Begriffen entstanden sind, welche unserem gegenwärtigen geistigen und religiösen Zustande fremd sind. Sie erfüllen den modernen Juden nicht mehr mit dem Gefühl priesterlicher Heiligkeit; ihre Beobachtung in unseren Tagen ist eher dazu angethan, die sittliche und geistige Erhebung zu hindern als dieselbe zu fördern.

5. Wir erblicken in der modernen Aera allgemeiner Kultur des Herzens und Verstandes das Herannahen der Erfüllung von Israel's hoher messianischer Hoffnung auf die Errichtung des Reiches der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens unter allen Menschen. Wir betrachten uns nicht länger als eine Nation, sondern als eine religiöse Gemeinschaft, und erwarten daher weder eine Rückkehr nach Palästina, noch einen Opferdienst unter der Verwaltung der Söhne Aaron's, noch die Wiederherstellung irgend welcher Gesetze, die sich auf den jüdischen Staat beziehen.

6. Wir erblicken in dem Judenthum eine fortschrittliche Religion, welche stets danach trachtete, mit den Forderungen der Vernunft in Einklang zu stehen. Wir sind überzeugt von der dringenden Nothwendigkeit, die historische Identität mit unserer großen Vergangenheit aufrecht zu erhalten. Da Christenthum und Islam Töchter-Religionen des Judenthums sind, würdigen wir ihre von der Vorsehung vorgezeichnete Mission, die monotheistische und moralische Wahrheit verbreiten zu helfen. Wir erkennen an, daß der Geist allgemeiner Humanität in unserem Zeitalter unser Verbündeter ist in der Erfüllung unserer Mission, und deshalb reichen wir Allen die brüderliche Hand, welche mit uns arbeiten an der Errichtung des Reiches der Wahrheit und Rechtlichkeit unter den Menschen.

7. Wir verharren bei der Doktrin des Judenthums, daß des Menschen Seele unsterblich ist, und gründen diesen Glauben auf die göttliche Natur des menschlichen Geistes, welcher auf ewig Glückseligkeit in Rechtlichkeit und Elend in Schlechtigkeit findet. Wir verwerfen den Glauben an eine Wiederauferstehung des Leibes in Gehenna und Eden (Hölle und Paradies) als Aufenthaltsorte für ewig währende Strafe oder Belohnung, weil dieser Glaube nicht im Judenthum wurzelt.

8. In voller Uebereinstimmung mit dem Geiste mosaischer Gesetzgebung, welche danach trachtet, das Verhältniß zwischen Reich und Arm zu regeln, erachten wir es für unsere Pflicht, theilzunehmen an der großen Aufgabe moderner Zeit, nämlich auf der Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit die Probleme zu lösen, welche durch die Contraste und Uebel der gegenwärtigen Organisation der Gesellschaft entstanden sind.

Nächsten Montag, am 4. Januar, schließt ein Jahrhundert seinen Kreislauf über dem Grabe des Weltweisen Moses Mendelssohn, das auf dem jüdischen Friedhofe in Berlin ein hohes Denkmal auszeichnet. Der Tag wird in zwei Welttheilen, besonders aber in Berlin, in Dessau, wo dieser Moses das Lebenslicht erblickte, und auch im „Hebrew Union College" in Cincinnati als ein feierlicher Gedenktag, ein hundertjähriges Jahrzeit von einer dankbaren Nachwelt bezeichnet werden. Wir Juden sind zwar gegen unsere großen Männer und Wohlthäter, wenn sie selbst Juden waren, immer sehr undankbar gewesen, aber nur so lange dieselben leben und leben wollen; nach dem Tode haben wir den großen Geistern die Ehre nicht versagt, ihnen Denkmäler aus Stein setzen zu lassen und sonst noch einzugestehen: das war ein großer Mann!

Moses war der Sohn des armen Mendel, Schulmeister in Dessau, und wurde auch von seinen Zeitgenossen Moscheh Dessau und Mendelssohn genannt. Die Natur hatte ihn stiefmütterlich versorgt: er stand in der Mitte zwischen dem normalen Menschen und dem Krüppel, und zu dem unschönen Körper gesellten sich noch zwei Uebel: Armuth und Judenthum; letzteres war damals und in Preußen das schlimmste, denn nicht nur Staat und Gesellschaft waren dagegen verschworen und drückten dessen Bekenner zur rechtlosen und hilflosen Klasse hinab, sondern auch im Innern der jüdischen Gemeinde herrschte ein geisttödtendes und jede Freiheit erstickendes Formwesen. Unter diesen ungünstigen Verhältnissen jedoch entwickelte sich in unserm Moses ein bedeutendes Talent. Wie alle andern begabte Knaben studirte er im Talmud, erst in Dessau und dann in Berlin, und brachte es in diesem Wissensfache zu einer nicht unbedeutenden Fertigkeit. Das war aber auch alles, was Moses Mendelssohn auf der Schulbank gelernt hat, in allen andern Fächern des Wissens war er Autodidakt. Eine seltene Wißbegierde, ein namenloser innerer Drang trieb ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in die Arme der Wissenschaft und besonders der Philosophie und machte ihn trotz seiner Bescheidenheit und Furchtsamkeit, trotz der Niedertracht seiner Landsleute, die von keinem Juden etwas hören wollten, zum beliebten philosophischen Schriftsteller, zum ersten und damals hervorragendsten Prosaiker Deutschland's und, was vielleicht noch wunderbarer klingt, trotz der Verkommenheit und Blindheit seiner jüdischen Zeitgenossen, zum Reformator der Juden, obwohl nicht des Judenthums.

Moses Mendelssohn lebte in der Aufklärungsperiode, an der Scheidelinie zwischen der Leibnitz-Wolf'schen Philosophie und dem Kant'schen Criticismus, als das Deutschthum sich über die Franzosenmanie erhob, und kann als ein Begründer des Deutschthums betrachtet werden. Er wurde als philosophischer Schriftsteller und Kritiker seiner Zeit berühmt und beliebt wegen der Reinheit und Classizität seines Styls, ja man kann sagen, er war der Erste in Deutschland, der eine anmuthige Prosa schrieb, und wegen der theistisch-liberalen Richtung seines Geistes, wie er aus den jüdischen Denkern hervorgegangen und von den englischen Theisten genährt wurde. Er konnte zwar dem Spinoza nicht ganz gerecht werden, er nahm ihn aber ernstlich in Schutz, und das war ja die Richtung jener Zeit.

Unser Moses war auch ein Exponent der humanen und liberalen, beinahe cosmopolitischen Richtung seiner Zeit, wie sie sich besonders in Lessing und Herder und später in den beiden Humboldts darstellt. Er verkehrte mit den Gelehrten und Schriftstellern aller Confessionen in einer damals auffallend brüderlichen und herzinnigen Weise; seine humanistischen Bestrebungen aber konnte er nur seinen Glaubensgenossen zuwenden, weil diese die Bedrücktesten und Vernachlässigten waren und weil der Jude noch gar zu sehr von der christlichen Gesellschaft ausgeschlossen war; man wollte auch von seinen humanitären Bestrebungen nichts wissen. Und selbst unter seinen eigenen Glaubensgenossen konnte sein Einfluß unmittelbar sich nur auf den engen Kreis der Gebildeten und auf die Jugend beschränken.

Mittelbar aber übte Mendelssohn einen weitreichenden und andauernden Einfluß auf das Judenthum aus. Es war eine einfache Arbeit, die ihm sehr wohl gelungen ist, die fünf Bücher Mosis und die Psalmen in ein gutes Deutsch zu übertragen und hebräische Commentare zu dem zweiten Buche Mosis und „Koheleth" zu schreiben, das Fünfbuch mit einer Einleitung und einer kurzen Poetik zu versehen, während Andere unter seiner Leitung und Aufsicht die übrigen Commentare schrieben. Diese an sich einfache Arbeit hatte aber einen unerwartet großen Erfolg. Erstens fingen die deutsch sprechenden Juden dadurch an, die deutsche und die hebräische Sprache zu studiren und sich mit Poetik und Rhetorik zu befreunden, so daß man in allen Ecken und Enden anfing, Schöngeisterei zu treiben, den Geschmack zu bilden und sich einer schönen Form zu befleißigen. Zweitens lernte man dadurch Mendelssohn als einen bedeutenden Menschen kennen und fing auch deßhalb an, seine philosophische Schriften zu lesen und in's Hebräische zu übertragen, um bald darauf sich in die Kant'sche Philosophie zu vertiefen, sowie man auch rasch hinterher zu Herder, Lessing und später zu Schiller griff. So hat Mendelssohn mittelbar die deutsch sprechende Judenheit in die deutsche Literatur hinein geführt. Drittens wurde man durch seine Commentare in neue, u. z. antirabbinische Bahnen des exegetischen Denkens geleitet. Es war seiner Zeit die rabbinische Schriftauslegung meistens die durch Raschi vermittelte die einzige. Durch die Arbeiten Mendelssohn's und seiner Freunde wurde man nicht nur auf Ibn Ezra, Kimchi, Gersonides, Abarbanel und andere Nationalisten, sondern auch auf christliche Bibelforscher, Grammatiker und Lexicographen aufmerksam, und das war der Anfang zum Bruche mit der rabbinischen Autorität. Nun lag aber die reformatorische Idee bereits in der Luft, wie man an seinem ältern Collegen, Hartwig Wessely, genau sieht, und da mußte aus all den Ursachen ein reformatorischer Strom hervorbrechen, obwohl Mendelssohn selbst ein streng rabbinisch orthodoxer Jude war (was auch sein „Jerusalem" beweist), der nicht mehr aufgehalten werden konnte. So wurde Moses Mendelssohn ohne seinen Willen ein Reformator der Judenheit und ein mittelbarer Reformator des Judenthums, denn die Reform im Judenthum ist ein Kind Deutschlands.

Man ist unserem Moses weder in der Literaturgeschichte noch in der Geschichte der Philosophie gerecht geworden; er war eben und blieb ein Jude trotz Lavater, dem großen und dem kleinen Friedrich. König Ludwig von Bayern ließ des Weltweisen Statue nicht in seiner Walhalla unter den Größen Deutschlands aufstellen. Wohl aber verherrlichte ihn Graf Mirabeau, und die französische Academie der Kunst ließ sein Portrait anfertigen und unter den berühmten Männern aufstellen.

Man erzählt sich von einem Fürther, der, als er im Hause eines Freundes das Portrait des verstorbenen Rabbiners Dr. Lewy an der Wand erblickte, der bekanntlich ziemlich unschuldig als Reformer verrufen war, mit der drolligen Frage herausplatzte: „Für was hängt ihr ihn, er hat doch nichts gethan?" Man möchte die nimmersatten Gegner der Pittsburger Conferenz ebenso fragen: „Warum verfolgt ihr sie, sie haben doch nichts gethan?" Wenn die erst in den nächstfolgenden Sitzungen etwas thun werden, dann dürfte der Tanz erst recht losgehen. Wir hoffen, daß es dann wenigstens der Mühe werth sein wird, so viel darüber zu predigen und zu schreiben wie über die Prinzipienerklärung, worin doch eigentlich nichts gesagt wurde, was nicht früher schon zu wiederholten Malen besprochen worden ist, was nicht jedem der Reform huldigenden Rabbiner längst bekannt war. Wenn die Herren während des Winters etwas abgekühlt sein werden, wird sich ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, daß sie ganz so oder sehr ähnlich denken, wie die Prinzipienerklärung der Pittsburger es ausgesprochen, und daß dieses unter den obwaltenden Umständen die einzig mögliche Platform ist, worauf sich alle Reformelemente vereinigen und gemeinschaftlich alle schwebenden Fragen lösen können.

Herr Ascher Weisman aus Jerusalem schreibt aus San Franzisko, er sei kein Betrüger, wie Dr. Herzberg und „Hazewi" behaupten, und beweist das durch Papiere von Dr. Herzberg, die er besitzt. Das kann ihm aber wenig nützen, denn Herzberg behauptet, daß Weisman allerdings einst für eine Colonie reiste, nun aber und seit längerer Zeit auf eigene Faust und für seine eigene Person die Leute brandschatzt. Es muß solchen Leuten das Handwerk gelegt werden.

„Vorträge für Ungläubige", von Dr. Wise im Bene Jeschurun Tempel, werden diesen Freitag Abend fortgesetzt und zwar über das besondere Thema: „Können Ungläubige selig werden?" Sitze frei.

Es gleichen die Frauen den Lichtern, denn es wollen beide geputzt sein und beide leuchten, wenn sie geputzt sind. Doch putzt man sie zu stark, dann gehen sie zu oft aus.

Was sich die guten Geister erzählen.

(Mittheilungen aus dem Jenseits.)

(Fortsetzung.)

Lilienthal: Da haben Sie einmal wieder den Nagel auf den Kopf getroffen, lieber Einhorn. Man muß nur sehen, wie sich die unter der Flagge der sogenannten Unparteilichkeit segelnde Ohnmacht lavirt und, in jeder frischen Brise einen Orkan fürchtend, beim geringsten frischen Luftzug das Nothsignal aufhißt. Diese Zärtlinge der Romantik! Da nehmen Sie den „Jewish Messenger" zur Hand. Nachdem er erst vor Kurzem die Pittsburger allerschwärzesten Verraths beschuldigt, schwenkt er plötzlich nach links und erklärt rund heraus: „Das eigentliche Element des Judenthums sind seine ethischen Lehren, und wenn nur diese mehr und allgemeiner befolgt würden, so kümmere er sich um den ganzen andern Quark der Theologie gar nicht weiter." Und ein solch halt- und planloses Gebahren wagt es, den gradaus ihrem Ziele zusteuernden Pittsburgern entgegenzutreten!

Einhorn: Das ist nicht alles! Der „Messenger" ist wenigstens ein anständig redigirtes Blatt. Um bei Ihrem Bilde, lieber Lilienthal, zu bleiben, so haben es die Pittsburger da wenigstens mit einem unter der Flagge der Unparteilichkeit segelnden Kauffahrer zu thun. Der ist weder Feind noch Freund. Alles, was er will, ist, daß er seine Waare an den Mann bringt. Aber da sind die im Solde der Rebellen stehenden Piraten, die schweinefleisch-fressenden Zizisbeißer, da sind —

Hübsch: Ereifern Sie sich nicht, lieber Freund! Lassen wir Vidaver zu Worte kommen. Ich sehe es ihm an, daß er reden will.

Vidaver: Wie sollte ich es auch ruhig mit anhören können, wenn alle diejenigen, welche gegen den Radikalismus auftreten, in Bausch und Bogen verdammt werden! Glauben Sie es mir, meine Herren! Es giebt in Amerika noch Tausende von Juden, die es mit ihrer Opposition gegen die Pittsburger ehrlich meinen. Die wenigsten amerikanischen Gemeinden, und seien sie äußerlich noch so reformirt, sind reif für den Umschwung, welchen Wise, Kohler, Hirsch und Consorten in Szene setzen wollen.

Hübsch: Umschwung? lieber Vidaver! Und das sagen Sie? Meine Herren, das ist das Köstlichste, was mir schon seit lange passirt ist. Da muß ich Ihnen ein Geschichtchen mittheilen, das Freund Vidaver mir erst gestern in seiner unnachahmlichen Weise erzählte. Das heißt, wenn er mir es gestattet. Darf ich, Freundchen?

Vidaver: Meinetwegen! Ich sehe schon, worauf Sie hinaus wollen. Aber wer kann dem Hübsch widerstehen. Tragen Sie nur nicht zu dick auf, Verehrtester.

Hübsch: Also, meine Herren. Ihm erging es vor Jahren, als er noch in St. Louis war, nicht gerade am Besten. So ganz orthodox, wie ihn seine dortige Gemeinde haben wollte, konnte er beim besten Willen nicht sein. Und je mehr frommen blauen Dunst er am Sabbath Vormittag seinen Schäflein vormachen mußte, desto mehr erfreute ihn am Nachmittag seine echte, feine Havanna. Natürlich wurde dieses heilige Räucherwerk am Sabbath hinter Schloß und Riegel in der an Tabaksqualm so wie so gewöhnten Studirstube dargebracht. „Aber, es versuche der Rabbiner die Frommen nicht, und das Schicksal schreitet schnell!" Eines schönen Winternachmittags schlichen sich zwei Zionswächter in das von allen Andern verlassene Haus, als unser im kräuselnden Cigarrenduft und -dunst schwelgender Freund eben noch damit beschäftigt war, die besten Ideen in seiner vormittägigen Predigt noch einmal Revue passiren zu lassen. Der Ahnungslose! Er wußte nicht, daß zwei Spürnasen, eine nach der andern, beim Schlüsselloch den frischen, warmen Cigarrenrauch einsogen. „Und sie schnüffelten lang, und sie schnüffelten tief!" Die Schleicher hatten gewonnenes Spiel, wie sie glaubten. Aber es kam anders. — Am Morgen darauf wurde Freund Vidaver vor's Gemeindetribunal geladen. Natürlich wußte er nichts von dem, was ihm bevorstand. Wie ein Blitz vom heitern Himmel traf ihn die feierlich vorgetragene Anklage ins arglose Gesicht. Doch er hielt sich wacker. Keine Muskel zuckte. Mit ruhiger Miene frug er: „Hat man mich wirklich rauchen sehen? Führen Sie mir die Ankläger und Angeber vor!" — „„Gesehen wurden Sie von Niemanden, Herr Doctor! Aber durch's Schlüsselloch belauscht!"" — „Belauscht im Rauchen? Das begreife wer kann; ich nicht!" — „„Wohlan! Hier sind die Zeugen, Herr Doctor!"" — Die Schleicher wiederholten ihre Angaben. Sie sahen wie echte Schleicher aus. Am ausgeprägtesten war aber das Riechorgan, welches ihnen bei ihrem frommen Werk so vortreffliche Dienste geleistet. Freund Vidaver regte noch immer nicht eine Miene. Und als das würdige Paar mit seinem Schelmenstückchen zu Ende war, sagte er ganz ruhig: „Diese ganze Geschichte trägt den Stempel der Verläumdung so offenbar wie nur möglich. Ihr Herren vom Vorstand, sehen Sie sich diese beiden gewaltigen Nasen nur einmal recht an. Können Sie wirklich glauben, daß zwei Geruchswerkzeuge von solch riesiger Dimension durch irgend ein Schlüsselloch dringen können?!" Gesagt war's mit eisiger Ruhe, aber gesiegt hatte unser Freund mit blitzschneller Gewalt. Selbst die Schleicher konnten dem Sturm der allgemeinen Heiterkeit nicht widerstehen, und des Rabbiners Sabbath-Nachmittags-Vergnügen wurde nicht wieder gestört! — Das, meine Herren, ist die beste Illustration für die amerikanische Orthodoxie! (Alle lachen.)

Vidaver: Hübsch! Sie sind ein Prachtgeist. Das haben Sie köstlich wiedergegeben. Aber standen Sie nicht auch in Ihren irdischen Jahren auf sehr vertraulichem Fuße mit der Orthodoxie, während Sie mehr oder weniger verschämt, wir ein liebeglühender Jüngling, ihre schüchternen Blicke bewundernd zur heimlich angebeteten Reform emporhuben?

Hübsch: Freundchen! Ihr Selbstgeständniß ist für mich ein Hochgenuß, selbst hier im paradiesischen Reiche der Wahrheit, wo die Selbsterkenntniß sogar jetzt noch so gerne ein Feigenblättchen vorschützt. Jedoch in mir täuschen Sie sich. Ich habe es gerade umgekehrt gemacht wie Sie! Ich war stets ein verschämter Conservativer und immer ein offener Radicaler; und ich war Beides immer dort, wo es nöthig gewesen ist. Ich habe hin und wieder der geschminkten und verjüngt aufgedonnerten Orthodoxie ein Compliment gemacht. Die Spuren ihrer vergangenen Schönheit haben mir unter Umständen manche galante Huldigung auf die Lippen gelegt: „Von Zeit zu Zeit sah ich die Alte gern." Aber ein sklavischer Schleppenträger des Fanatismus war ich niemals, niemals! —

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. — Daß man in mehreren pommerschen Städten (Lauenburg, Köslin u. a.) dem Hofprediger Stöcker die evangelischen Kirchen selbst für seine „rein religiösen Zwecken" dienenden Predigten verweigert, dürfte doch dem sogenannten „zweiten Luther" ein starker Wink „zur Umkehr" sein.

Adolph Huebsch's literarischer Nachlaß.

Von H. Zirndorf.

(Forsetzung.)

Wir können dem strebsamen Jüngling durch die verschiedenen Stationen seiner Lehr- und Wanderjahre nur sehr flüchtig folgen. 1845 Lehrer der Altofener Gemeindeschule, 1848 als Honved-Offizier mitten in das Kriegsdrama gestellt, das bei Villagos tragisch endete, läßt er sich 1849 unter die Pakser Jeschiba-Jünger einreihen und wirkt von 1854 bis 1857 bereits als Rabbiner in Miava.

Da erfaßt ihn ein tiefes Gefühl von der unbefriedigenden Halbheit seiner Richtung. Er, der schon als Knabe gehört hatte, wie man Mendelssohn fast vergötterte und in neuhebräisch-biuristischen Anwandlungen schwelgte, findet die alltägliche Routine eines kleinen orthodoxen Gemeindewesens unerträglich. Möglich auch, daß die Fanatiker von Miava mit dem ihnen eigenen dämonischen Scharfblick den Argwohn der Neuerungssucht auf den jungen, hübschen, noch unbeweibten Rabbi warfen, der ja eben erst den Soldatenrock ausgezogen hatte und für einen pilpulistischen Charifut-Sager*) gar zu munter und keck in die Welt hinaus blickte.

Huebsch faßte einen mächtigen, fast verzweifelten Entschluß, der für seine Zukunft ebenso entscheidend wurde, als er für seine Charakterstärke und Willenskraft Zeugniß ablegte. Er resignirte sein rabbinisches Amt und begab sich nach Prag, wo er bis 1861 den akademischen Studien an der altersgrauen Carolina mit dem treuesten Fleiße oblag. 1861 wurde der kurz vorher zum Doktor der Philosophie rite promovirte junge Gelehrte zum Rabbiner der Meisel-Synagoge erwählt und hatte damit eine Lebenshöhe erstiegen, wo seine vielen vorzüglichen Gaben sich weithin geltend machen konnten. Auch führte er 1862 seine Cousine als Gattin in sein Haus ein.

Nur fünf Jahre duldete es den geistvollen Prediger in der böhmischen Hauptstadt. Die ausgewanderten Israeliten aus dem Czechenlande hatten angefangen, in Amerika und besonders in New York eine einflußreiche Diaspora zu bilden; und diese Kolonie, ungleich so vielen ähnlichen, fuhr unermüdet fort, sich für heimische Dinge und Menschen zu interessiren. Die besten jüdischen Elemente aus dem Lande der Libussa schienen es sich in den Kopf gesetzt zu haben, den beliebten Volkslehrer zu sich hinüberzuziehen über die breite Wasserfläche. Das Resultat dieser Anträge und Unterhandlungen war, daß Huebsch bereits 1866 an der Ahawath Chesed-Gemeinde als wohlbestallter geistiger Führer lehrte und wirkte. Erst kurze Zeit war der neue Lehrer gelandet an der mit frischen Lebenshoffnungen winkenden Küste, da bezahlte er bereits einen schweren Schmerzenstribut an den Boden, der ihn so gastlich gerufen.

Am 9. Oktober 1866 schloß seine Gattin Nina, geborene Links, die müden Augen für immer, „im vierundzwanzigsten Jahre ihres schönen, tugendreichen Lebens," wie er selbst in der Widmung von: "Orecha vaamittecha" sagt. Am 30. Oktober desselben leidensvollen Jahres folgte ein zart knospendes Kindesleben der vorausgegangenen Mutter in das Land des Schweigens.

In seinem beruflichen Wirken aber war Huebsch einer der Glücklichen, deren Leistungen von der Volksgunst stets reicher und dankbarer gewürdigt werden. Er wuchs und schlug sichtlich Wurzel in den neuen Verhältnissen; und mit ihm wuchs die Gemeinde zu seltenem Gedeihen heran. Auch in sein Haus war wieder Komfort und frischer Lebensmuth eingezogen; denn schon Jahrs darauf war der vielgeprüfte Mann nach der ungarischen Heimath zurückgewandert und hatte Frl. Julie Links, die Schwester der Verblichenen, heimgeführt. Sein vereinsamtes Heim hatte jetzt wieder eine Gebieterin und füllte sich von Jahr zu Jahr mit wachsender Kinderlust. Sie ist es, die jetzt in der Errichtung seines Ehrengedächtnisses und der Wahrung seines Nachlasses erhebenden Trost findet in so gerechter Trauer, eine Thätigkeit, der wir sie mit geistigem Starkmuthe, mit reichen Bildungsmitteln und mit weiblichem Takte obliegen sehen.

Wie der geistvolle und zugleich praktisch angelegte Huebsch mit seinen neuen Zwecken wuchs und sich entfaltete, hat uns sein Biograph mit wenigen kräftigen Pinselstrichen vor's Auge geführt. Es zeigt theilweise von östlich-magyarischer Zungenfertigkeit und Polyglottie wie andererseits von jüdischer Acclimatisations-Fähigkeit, wenn wir sehen, wie der immerhin sich den Vierzigen nähernde Mann mit den Sitten und Institutionen des neuen Vaterlandes sich in edelster Weise zu verschmelzen begann. Ohne, wie so Viele thun, sich an Amerika gleichsam wegzuwerfen und mit ekler Hyperloyalität den Wappenadler (spread eagle) täglich zu streicheln, hatte er für die Größe und fesselnde Schönheit dieses ihm neu erschlossenen Volks- und Menschenthums stets ein offenes Herz und ein unumschleiertes Auge. Allein die mancherlei Schäden und Gebrechen, welche den Wunderbau der Freiheit entstellen, entgingen seinem kritischen Blicke keineswegs; mit ihnen ging er bei jeder Gelegenheit in's Gericht. Zeigt es doch von schneller, ein Massengebiet geschickt umspannender Intuiton, wenn er schon am 29. November 1866 in einer Predigt am Danksagungstage sagen konnte:

„Wie ganz anders ist es hier bei uns in diesem schönen gesegneten Lande! Der Staat maßet sich nicht an, den theologischen Schiedsrichter abgeben zu wollen zwischen Bekenntniß und Bekenntniß! Die Wahrheitsliebe auf dem politischen Gebiete macht es ihm nicht nothwendig, aus dem Glauben den weiten Deckmantel zu machen, der die Gebrechen und Laster seiner Politik schonend und beschönigend bedecke und verhülle! Er will den Glauben als lebendige Quelle der Geistes- und Herzensbildung! Er will den Glauben einzig als erhabenes Mittel zur Veredlung des Menschen; er will den Glauben als die heilige Weihe des festen Bandes der Staat-

*) So heißt ein Redner, dessen Vortrag auf scharfsinnig schneidige Deutungen und dialektische Kraftsprünge חריפות etwa im Sinne der Pumbeditha-Schule (Senhedrin 17 b) hinarbeitet.

lichen Verbrüderung — und darum läßt er die verschiedenen Bekenntnisse ruhig und friedlich den Weg ihrer Entwickelung neben einander gehen, darum macht er keine privilegirte, keine herrschende Kirche: — die rechte Wahrheit, sie führt ihr Privilegium von Gott, sie verschafft sich Sieg und Herrschaft durch sich selbst."

Adolph Huebsch, a memorial, S. 67.

(Fortsetzung folgt.)

Die Moral des Ezekiel.

(Schluß.)

Durch alle diese Kundgebungen weht der Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und wird in kräftigster Weise das Streben bethätigt, die Grundlagen des Rechts und der Sittlichkeit im Volke immer wieder zu erneuern, zum Bewußtsein und zur Herrschaft zu bringen. Sind dieselben aber inhaltlich denen der früheren Propheten gleich, so unterscheidet sich Ezekiel durch die Aufstellung einer bestimmten Theorie über die Gerechtigkeit Gottes. Unter den furchtbaren Schicksalsschlägen, welche das Volk ohne Unterschied getroffen, wachten in demselben Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes auf. Sie konnten sich in die Wege der Vorsehung nicht finden; sie erklärten „die Wege Gottes nicht für gerade"; sie wiederholten das schon ältere Sprüchwort: „Die Väter essen Heerlinge und der Söhne Zähne werden stumpf" (18, 2), d. h. die Väter haben gesündigt, und die Söhne werden gestraft.

Hält sich doch gar leicht der Lebende für schuldlos, und sucht in Anderen die Ursache seines Mißgeschickes. Hiergegen erhob sich nun der Prophet. Die Gerechtigkeit Gottes besteht nach ihm in der sorgfältigen Prüfung des Wandels und in der Ertheilung von Strafe und Lohn nach der Beschaffenheit dieses Wandels. Jeder Mensch tritt für sich selbst ein, und der Vater leidet nicht für den Sohn die Strafe und der Sohn nicht für den Vater. Fällt ein Gerechter von seinem Wandel ab und handelt unrecht, so wird er strafbar ohne Beachtung seiner früheren Gerechtigkeit. Kehrt der Frevler von seinem Frevel um und übet Recht und Gerechtigkeit, so wird er für seine früheren Uebelthaten straflos und erntet den Lohn der Gerechtigkeit. Schon am Anfang seiner Prophetie deutet Ezekiel diese Lehre an (3, 18 ff.) Ausführlich jedoch stellt er sie im 18. Kapitel auf, wobei er die Grundzüge der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit entwirft. Er sagt: „Sieh, alle Seelen sind mein; wie des Vaters Seele, so die Seele des Sohnes; nur die sündige Seele wird sterben. So ein Mensch gerecht sein wird und Recht und Gerechtigkeit übet, dem Götzendienst nicht huldigt, Ehebruch nicht thut, Niemanden übervortheilt, das Pfand für seine Schuld zurückgiebt, keinen Raub begeht, dem Hungrigen sein Brod giebt und den Nackten mit Kleidern bedeckt; um Zins leiht er nicht und nimmt nicht Uebermaß, übet wahrhaftiges Recht zwischen Einem und dem Andern, wandelt in meinen Satzungen und hält meine Rechte, Wahrheit und Treue übend — der ist gerecht und wird leben." Hat er aber einen frevelhaften Sohn, der all' dessen das Gegentheil thut, „er wird nicht leben, all' diese Greuel that er, er muß sterben, sein Blut kommt über ihn." Hat ein sündiger Vater einen Sohn, der all' dies Rechte thut, „der soll nicht sterben durch die Schuld seines Vaters, leben wird er." Immer wiederholt wird hierbei ausgesprochen, daß Gott „kein Wohlgefallen am Tode des Frevlers hat, sondern daß er zurückkehre von seinem Wandel und lebe." Jeder stirbt durch das Unrecht, das er gethan, und erhält seine Seele durch Recht und Gerechtigkeit, die er geübt. Deshalb richtet der Prophet an das Haus Israel auf's Inbrünstigste den Aufruf: „Kehret zurück und bekehret euch von all' euren Missethaten, daß euch die Schuld nicht zum Anstoß werde! Werfet von euch all' eure Missethaten, durch die ihr euch vergangen und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist: warum solltet ihr sterben, Haus Israel! Denn nicht am Tode des Todeswürdigen habe ich Wohlgefallen, spricht der Herr, der Ewige, so bekehret euch und lebet!" ....

So sehr liegt dem Propheten diese Theorie am Herzen, daß er sie später noch einmal ausführlich bespricht (Kap. 33). Ist dieselbe nun auch auf manchen Seiten anfechtbar, so sind es doch zwei Wahrheiten, die sie energisch einschärft; zuerst, daß jeder Mensch nur für sich, für sein Thun und Lassen verantwortlich ist, jede Menschenseele nur für sich einzutreten habe; dann, daß die Barmherzigkeit Gottes dem Menschen zu jeder Zeit die Umkehr vom bösen Wandel gestattet, und falls dieselbe durch das Leben und die Handlungen des früheren Sünders bethätigt wird, also ebenso in der Gesinnung wie in den Handlungen sich dauernd kundgiebt, dem Sünder volle Verzeihung, volle Vegessenheit seines früheren Unrechts gewährt. Andererseits mußte diese vom Propheten so scharf voregtragene Lehre einen tiefen Eindruck auf das Volk machen, es vor Uebelthaten verwarnen, zur Gerechtigkeit und Liebe anspornen und ihm so zur rechten Führung, zum anschaulichen Wegweiser dienen.

Nachdem die Zerstörung Jerusalems und die Wegführung der Volksreste eine vollendete Thatsache war, schlug die Prophetie Ezekiels eine andere Richtung ein. Seine Reden hatten zum Inhalt: die Wiederherstellung des geläuterten Israels. Unerschöpflich sind hier seine Versicherungen, daß Israel niemals untergehen, daß es sich zu Gott zurückwenden und wieder nach seinem Lande zurückgeführt werde. Diese Zuversicht im Herzen des Volkes zu nähren, es an den Glauben des einzigen Gottes zu fesseln und es zu versittlichen, macht das angestrengte Bestreben des Propheten aus. So besorgt war er hierfür, daß er selbst ein Ceremonialgesetz—auf Grundlage des mosaischen — für die dereinst Zurückgekehrten entwarf. (Kap. 40 ff.) Neben diesem wendet er sich weissagend gegen die Völker, welche den Sturz Juda's herbeigeführt und frohlockend begrüßt haben. Nicht im Einzelnen, sondern auch in ganzen Völkern erkennt der Prophet hoffärtige Selbstüberschätzung und Verachtung anderer Nationen sowie Schadenfreude über das Mißgeschick Anderer als die Ursache ihres Sturzes, vorübergehenden oder dauernden Falles an (25, 6 u. öfter). Befinden sich jedoch in einem sonst entarteten Volke hervorragende Männer, die durch Gerechtigkeit und frommen Sinn sich auszeichnen, so läßt die lenkende Vorsehung diesem Volke Schonung und Gnade angedeihen (14, 13). Eigenthümlich ist es, aber aus dem Umstandet erklärlich, daß unser Prophet in der Mitte jener großen Völkerbewegung lebte, die immer wieder Inner-Asien überfluthete oder doch zu überfluthen drohte; er legte sich auch die Fraze vor, ob, nachdem Israel wieder im heiligen Lande frei leben werde, die Ruhe der Welt für immer gesichert sein werde? Er verneinte dies, sah von Mitternacht her wilde Völkerschaaren (Gog und Magog) hereinbrechen, aber ihren Untergang finden. — Endlich wendete sich Ezekiel auch mit besonderem Nachdruck gegen die Fürsten, Vorsteher und Aeltesten — „Hirten des Volkes" — welche ihre Gewalt und ihr Amt zur Befriedigung ihrer Herrschsucht und Habgier mißbrauchen, in einem trefflich ausgeführten Gleichniß. Es heißt da: „Das Fett esset ihr und in die Wolle kleidet ihr euch, das Gemästete schlachtet ihr: aber die Heerde weidet ihr nicht, die Siechen stärket ihr nicht, die Kranken heilet ihr nicht, die Verwundeten verbindet ihr nicht, die Versprengten bringt ihr nicht zurück und die Verlorenen suchet ihr nicht: aber mit Gewalt herrschet ihr über sie." Ueber diese Hirten kommt das Strafgericht Gottes und vernichtet sie. Aber die verwirrte und zerstreute Heerde wird gerettet und gesammelt und geweidet „auf den Bergen, in den Niederungen und auf allen Wohnplätzen des Landes" (Kap. 34).

So erscheint Ezekiel überall auf der Seite der Schwächeren, sie gegen jede Vergewaltigung zu schützen, auf Seiten des umkehrenden Sünders gegen den frevelnden Gerechten, auf Seiten des gefallenen Juda gegen sein schweres Geschick und die es überwältigenden und verhöhnenden Völker, auf Seiten der Heerde gegen die bösen Hirten, auf Seiten der civilisirten Welt gegen die barbarischen Horden. Weit entfernt von den Orten, wo die Wirklichkeit sich abspielte, in der entlegenen Einsamkeit, lebt er nur in der Idee; aber in seinem Geiste dringt diese Idee auf die Darstellung in realer Form, und gerade diese seelische Complikation bringt die Eigenthümlichkeit hervor, durch welche Ezekiel sich auszeichnet.

(Aus der „Jüd. Presse.")

Griechenland.

Athen, im November.

Angesichts der politischen Wirren, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Südosten Europas lenken, dürften folgende Mittheilungen*) über unsere Glaubensgenossen in Griechenland doppelt von Interesse sein. Bekanntlich erfreuen sich nach der griechischen Constitution alle Bürger des Landes gleicher Rechte. Nur existirt bei uns diese Gleichberechtigung nicht blos auf dem Papier, sondern wird in weitestem Sinne practisch durchgeführt. Ueberall erwiesen sich bei uns die Juden als thätige Theilnehmer an dem öffentlichen Leben. Bei den Parlaments- und Municipalitäts-Wahlen spielen sie eine sehr bedeutende Rolle. Im Parlament sind zwar gegenwärtig keine jüdischen Deputirten zu finden, aber das hat keineswegs in etwaigen nationalen oder anderen Vorurtheilen gegen Juden seinen Grund, vielmehr erklärt sich die Sache sehr einfach daher, daß bei den letzten Parlamentswahlen äußerst wenig Juden sich um ein Mandat beworben haben und daß diese wenigen in Folge ihrer politischen Ueberzeugung, zum Theil auch in Folge ihrer parlamentarischen Unerfahrenheit bei ihren Wählern nicht die nöthige Popularität haben finden können. Dagegen sind in der Municipalität an vielen Orten die Juden sehr stark vertreten. In Korfu war in der letzten Wahlepoche ein Jude Bürgermeister, und gegenwärtig ist in Folge der Vacanz des Postens in derselben Stadt die Vertretung desselben einem Juden übertragen worden. Unser Volk verhält sich überhaupt sehr freundlich zu den Juden und weist niemals auf ihre nationalen oder confessionellen Eigenthümlichkeiten hin. Das Volk wie die Regierung sieht im griechischen Juden nur den griechischen Bürger, von geheimen oder öffentlichen Antisemiten ist bei uns keine Spur. Einer unserer Staatsmänner, der frühere Ministerpräsident Trikupis, zeichnet sich sogar durch entschiedene Sympathien für Juden aus, zum Theil vielleicht weil er seine diplomatische Schule bei jüdischen Lehrern durchgemacht und diesen vorzüglich seine glänzende Carriere verdankt. Bekanntlich ist es Trikupis, als er in Paris ein von Niemanden gekannter junger Mann war, geglückt, die Aufmerksamkeit A. Cremieux' auf sich zu lenken. Dieser große Staatsmann, welcher es ausgezeichnet verstand, Menschen zu erkennen, war der Erste, welcher den unbekannten griechischen Jüngling zu würdigen gewußt; er gab ihm eine Stelle in seinem Bureau und suchte ihn allmählig vorrücken und am politischen Leben und Streben unter seiner Leitung Antheil nehmen zu lassen. Aber man muß auch unseren Juden Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie verdienen das humane und freundliche Verhalten, welches das Volk und die Regierung gegen sie üben, voll und ganz. Von irgend welcher Beschuldigung gegen Juden ist bei uns nichts zu hören, Thatsachen des Ausweichens der allgemeinen Wehrpflicht sind von Niemandem bemerkt worden. Ueberhaupt wäre es geradezu sündhaft, Juden des Mangels an Patriotismus zu verdächtigen, während sie uns so viele Beispiele des entschiedensten Gegentheils gezeigt haben. Im Jahre 1863, nach der Vereinigung der jonischen Inseln mit dem griechischen Königreich, haben die auf diesen Inseln und in der Türkei lebenden Juden eine so grandiose griechenfreundliche Demonstration veranstaltet, daß sie in die Annalen unserer Geschichte eingetragen ist und lange in der Erinnerung der Nachwelt bleiben wird. Seit jener Zeit gelten die Juden als treue und heldenmüthige Bürger, auf welche das Vaterland in kritischen Momenten sicher rechnen kann. Sie haben mehrere Mal dieses große Vertrauen im vollen Umfange gerechtfertigt. Um nicht in die Ferne zu schweifen, werde ich mich auf die überaus einflußreiche atheniſche Zeitung „Efimeris" vom 19. October berufen, wo sie einen Act des patriotischen Verhaltens der Juden bei der lebhaften Bewegung schildert, welche jetzt in ganz Griechenland in Folge der Ereignisse auf dem Balkan vor sich geht. In dieser Nummer des „Efimeris" findet sich in einem Artikel der Redaction folgender Passus: „Besonderes Lob verdienen die Israeliten der Stadt Larissa für die von ihnen erklärte Bereitwilligkeit, in die Reihen der sich formirenden activen Armee einzutreten. Beim ersten Aufrufe haben alle Juden des Ortes, die nur fähig sind, Waffen zu tragen, sich beeilt, in dem Rathhause der Stadt zu erscheinen und sich als Freiwillige eintragen zu lassen. Ja, das sind Leute, welche die Gefahr, die dem Vaterlande droht, ganz erkennen, und deren Patriotismus und Selbstaufopferung wir uns zu einem der Nachahmung würdigen Muster nehmen können." So weit die „Efimeris". Wenn wir mit unseren Juden anbinden wollten, wie dies in anderen Ländern geschieht, so könnten wir ihnen nur einige ihrer thatsächlich lobenswerthen Bestrebungen zum Vorwurf machen, so zum Beispiel ihr energisches Streben nach Bildung. Unsere Elementarschulen und Gymnasien, wie unsere Universität sind vollgefüllt mit Juden. Ja noch mehr. Jede nur einigermaßen wohlhabende jüdische Gemeinde betrachtet es als ihre Pflicht, ihre besondere Schule zu haben, wo die Lehrer natürlich desgleichen nicht ohne Schüler sind. Außerdem sind in allen Gymnasien Lehrer der hebräischen Sprache, welche auf Kosten der Juden angestellt werden. Mit einem Worte, das heiße Verlangen nach Bildung ist bei den griechischen Juden eine außerordentlich starkes, nur wird in Griechenland ein solches Verlangen nicht getadelt.

W'scho.

*) Dieselben rühren von einer christlichen Dame in Athen her.

Ausland.

Frankfurt a. M. — Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur eröffnete vorige Woche Herr Dr. Heinemann einen Cyklus von Vorträgen über die Geschichte der Juden in den Ländern des Islam.

Berlin. — Wieder hat die Nemesis einen der berühmten Mitarbeiter Stöckers

erreicht. Der Urgermane Angelo di Dio, welcher sich als Dirigent eines internationalen Auskunfts-Bureaus gerirte, ist wegen Betruges von der Strafkammer verurtheilt worden.

Laut Anordnung der Großloge für Deutschland wird in allen deutschen Logen der B. B. der 4. Januar, Mendelssohns 100-jähriger Todestag, durch Festactus begangen werden.

Berlin. — Im Westen unserer Stadt soll unter der Leitung des Herrn Dr. Apolant eine zweite Religionsschule gegründet werden. Als vor einigen Jahren in einer Vorwahlversammlung der jüdischen Gemeinde Dr. Deutschländer die Gründung von Religionsschulen in den verschiedenen Stadttheilen anstatt der Kuppelbauten auf Friedhöfen verlangte, wurde er ausgelacht und Justizrath Dr. Makower erwiederte, zu den Religionsschulen habe die Gemeinde (die, nebenbei bemerkt, in den letzten drei Jahren einen Ueberschuß von 85,900 Mark erzielte) kein Geld. Die Herren haben sich von ihrem Lachen erholt.

Paris im November. — Der französische Divisions-General Lambert, ein Glaubensgenosse, hat das Kommando der 19. Infanterie-Division erhalten. Seine Stellung entspricht genau der eines deutschen kommandirenden Generals. — Die beiden Kapitaine Bloch und Aron sind in den Generalstab versetzt worden.

Paris, 20. November. — Die Akademie des inscriptions et belles lettres in Paris hat am 12. d. M. Herrn M. Steinschneider für seine Arbeit: „Vollständige Angabe der im Mittelalter gemachten hebräischen Uebersetzungen von philosophischen oder Werken griechischer, arabischer oder lateinischer Wissenschaft" den Preis zuerkannt.

Paris. — Die ausschlaggebende Stellung der Radikalen im Abgeordnetenhause läßt trotz der Erklärung des Ministeriums, daß es die Trennung des Staates und der Kirche nicht anstrebe, das Schlimmste befürchten. Jetzt ist der Radikalismus, den „Arch. isr." den Vorposten des Nihilismus nennt, mächtig und er ist auch verfolgungssüchtig, wie keine Kirche es je gewesen ist. Der erste Schritt war die Verringerung des Budgets für die Religionen, der zweite wird die Abschaffung des Cultusbudgets sein. Das Hauptargument dafür ist freilich mehr als fadenscheinig. Denn wenn es wahr wäre, daß es Rechtens ist, Niemand zu zwingen, daß er dafür steuere, was ihm nicht gefällt, so würde, wie die „Arch." richtig bemerken, der Bauer sicher seinen Beitrag für die Universitäten, jeder Hasser der Musik und der Theater die Steuer für Opern und Kunstschulen — die Diebe den für die Polizei verweigern. — (Da aber diese Trennung doch endlich kommen muß, so wäre kein wesentlicher Schaden angerichtet, wenn sie jetzt zu Stande gebracht würde. — „Deborah.")

Paris. — Hier wird schüchtern gegen das Ueberwuchern des „Mi-scheberach" agitirt.

Weilburg. — Am 12. November feierte hier das Lazarus'sche Ehepaar seine goldene Hochzeit. Das Jubelpaar ist geistig und körperlich sehr rüstig, obgleich Herr Lazarus bereits 80 und dessen Frau 75 Jahre ist.

Wien, 1. Dezember. — Nach mehrwöchentlicher Debatte gelangte heute im Gemeinderathe die Gasfrage, welche lebhafte Agitationen hervorrief, zur Entscheidung. Der Antrag der Kommission auf Kündigung des Gasvertrages mit der englischen Gesellschaft wurde mit 71 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Ueber den Antrag der Linken, den Bürgermeister, weil derselbe mit der englischen Gesellschaft sich in eine Verhandlung wegen Gewährung von Begünstigungen eingelassen, in Anklagestand zu versetzen, wurde mit 80 gegen 26 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen. Das Publikum auf den Gallerien, wo die Feuerwehr Wache hielt, benahm sich ziemlich ruhig; dagegen exzedirte vor dem Rathhaus der von den Antisemiten aufgebotene Mob, welcher „Nieder mit den Juden! — nieder mit den Judenknechten!" schrie. Ein Antisemitenführer beantragte die Absendung einer Deputation an den Grafen Taaffe, weil angeblich die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Gemeinderathes beschränkt werde, fand jedoch keine Zustimmung. Die berittene Sicherheitswache versprengte endlich die demonstrirende Menge.

Wien. — Der Präsident der Wiener „Israel. Allianz", Herr Ritter von Wertheimer, beabsichtigt in einem besonderen Werke alle die Fälle zusammenzustellen, in welchen Bekenner des Judenthums, Mitglieder anderer Bekenntnisse, sich als Wohlthäter erwiesen, oder wo von Juden ihrem Vaterlande bedeutende Dienste geleistet wurden. Der genannte Herr Ritter bittet Jeden um Beiträge zu diesem Werke.

Wien, 29. November. — Der wegen seiner Schrift: „Sollen die Juden Christen werden?" und mancher anderer unreifer und ungereimter literarischer Sünden bekannte Herr Isidor Singer war gegen die Herren Joseph Winter und Engelbert Pernestorfer, welche seine schriftstellerische Thätigkeit unter dem Titel „Ein neuer Literatur-Schädling" unwirsch beurtheilt hatten, als Kläger aufgetreten. Die Beklagten wurden freigesprochen. Der Vertheidiger Dr. Eppinger machte mit Recht geltend, daß Singer selbst eine Scheidewand zwischen sich und seinen Gesinnungsgenossen und den frommen galizischen Juden ziehe, für jene völlige Gleichberechtigung fordernd, für diese aber nicht; und ferner: daß er von dem Kardinal Ganglbauer auf seine Bitte eine Unterstützung von 100 Gulden erhalten habe, trotzdem er in verletzendem Tone auch über den Klerus geschrieben habe. Singer konnte diese ihm gewordene Subvention nicht in Abrede nehmen. Der Vertheidiger meinte ferner, daß Singer, welcher bald diese bald jene Meinung vertrete, seinem Glauben und dem Judenthum zur Schande gereiche.

Amsterdam, 24. November. — Gestern wurde in der portugiesisch-israelitischen Gemeinde ein Vorbeter gewählt. Die Stimmberechtigten trafen fast alle in dem dazu bestimmten Lokale ein. Es wurden 278 Stimmen abgegeben, wovon Herr E. M. A. Vega 155 erhielt und somit gewählt ist. Nachdem derselbe zum Vorbeter ernannt worden war, versammelte sich eine große Anzahl von Menschen auf dem Meier-Daniels-Plein, wo das Lokal ist, und freute sich über diese Nachricht. Es wurden zwei Schamosim in hohem Ornat abgeschickt, um ihn von seinem Hause abzuholen. Als Herr Vega nun auf dem Meier-Daniel-Plein anlangte, wurde er von der Menge, welche auf der Straße stand, mit dem Gruße „Boruch habo" empfangen, das aus tausend Kehlen erschallte. Die ganze Vornahme der Wahl und deren Schlußaktus ist echt alt-amsterdamscher Art und wird anderswo sicherlich nicht mehr angetroffen.

Rom. — Unter Denjenigen, welche bei dem gegenwärtigen Wüthen der Cholera in Palermo sich einen unsterblichen Ruhm erworben haben, befindet sich unser Glaubensgenosse Dr. Simone Furbini, Professor am physiologischen Institut der Universität Palermo. Der Gelehrte befand sich während der hohen Feiertage zum Besuch der Seinigen in Casale Monferrato, als die Nachricht eintraf, daß auf Sizilien und am heftigsten in Palermo die Cholera ausgebrochen sei. Sofort eilte er zurück und widmete sich mit Hingebung seinem Berufe, indem er bei der Pflege der Kranken gleichzeitig mit größter Sorgfalt Beobachtungen über die Natur der fürchterlichen Seuche anstellte. Da ergriff die Cholera auch ihn und warf ihn nieder, aber den Bemühungen seiner Kollegen gelang es, ihn dem Tode zu entreißen, und schon schickte er sich an, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen, als ihn ein typhöses Fieber ergriff, das ihn wiederum an den Rand des Grabes brachte; der angestrengtesten Pflege gelang es, den Arzt zu erhalten, zur Freude der Stadt, der Studenten und der Kollegen, denen er sich als eine allgemein anerkannte Zierde der Universität erwiesen hatte. Hoffentlich wird er noch lange seines Amtes walten können. — Von anderen jüdischen Gelehrten ist zu berichten, daß Professor Achille Loria zum Präsidenten der jüdischen Fakultät an der Universität Siena, Herr Giulio Fano zum außerordentlichen Professor der Physiologie an der Universität Genau und Herr Enrico Levi zum Professer des internationalen Rechts an der Universität Padua ernannt worden sind. — Ein schönes Beispiel von religiöser Rücksichtsnahme hat, wie der Vess. Isr. erzählt, der Gerichtshof von Ferrara geliefert: Ein sehr bedeutender Prozeß begann vor dem dortigen Geschworenengericht in der ersten Hälfte des Monats September. Einer der Geschworenen, ein Jude, fürchtete, daß auch der Jom Kippur noch für die Verhandlungen nöthig werden möchte und bat um Urlaub, der ihm aber nicht bewilligt wurde. Am Rüsttage des Festes nun wendete er sich an den Präsidenten des Gerichts und an den Staatsanwalt und bat dringend, ihn nicht an der Ausübung seiner religiösen Pflichten zu verhindern. Diesem Gesuche wurde dadurch stattgegeben, daß die Sitzungen für den Rüsttag und den Festtag ausgesetzt wurden. (Jüd. Presse.)

Serbien. — Ein Telegramm, welches die „Kreuzztg." erhalten hat, meldet: Berichte aus **Nisch** (also von serbischer Seite) melden, daß die Bulgaren in **Pirot** eine „Judenverfolgung" in Szene gesetzt hätten. — Dieses Privattelegramm der Kreuzzeitung scheint durch anderweitige Berichte bereits seine Bestätigung erhalten zu sollen. So wird von anderer Seite gemeldet, daß die Bulgaren sich gegen die Juden die entsetzlichsten Missethaten erlaubt haben. Plünderung des Eigenthums, Mißhandlungen, Frauenschändung sind in erschreckendem Maße vorgekommen. (Jeschurun.)

Pest. — Herr Wahrmann ist nicht nur ein berühmter Parlamentarier, sondern auch ein tüchtiger Gemeinde-Vorsteher. Vor einiger Zeit ward im Vorstande der hiesigen Gemeinde der Antrag gestellt, auf Gemeindekosten für die große Synagoge zwei neue Thorarollen schreiben zu lassen. Dae rhob sich Herr Wahrmann und sprach: „Wo so viele Geldfürsten wie bei uns sind, ist das nicht Sache des Gemeinde-Budgets, sondern Ehrensache der Einzelnen." — Kaum war das Wort gesprochen, da erklärte ein Gemeindemitglied, Herr M. Weiß: „Eine der Thora-Rollen übernehme ich. „Und die Andere" — versetzte Hr. Wahrmann — „hat bereits Herr L. Schwab übernommen."

Pesth. — Vor Kurzem wurden drei Leute verhaftet, die dringend verdächtig sind, den Raubmord in Börösmart (Szaboleser Komitat) begangen zu haben. Ein Schäfer, Namens Banga, wurde nämlich am Morgen nach der Blutthat von dem Bauer Emerich Kiss mit den Worten aus dem Schlafe geweckt: „Du schläfst noch, während wir in Börösmart schon drei Juden umgebracht haben?" Demzufolge wurde Kiss sammt seinen zwei Söhnen festgenommen. Kiss leugnet, doch ist die Aussage eines Sohnes sehr belastend; der Alte hat bereits eine 12-jährige Kerkerstrafe wegen Mordes abgebüßt. Auch die beiden Burschen sind berüchtigte Diebsgesellen.

Kempen, 22. Nov. — Die 70. Jahre alte Kaufmannswittwe Rosalie Kosak pflegte jeden Freitag Abend bei ihrem Wirthe am „Kiddusch" theilzunehmen. Diesen Freitag erschien sie nicht. Als sie auch am anderen Morgen sich nicht sehen ließ, sandte der Wirth in ihre Wohnung und erfuhr, daß die Thür verschlossen sei. Der Wirth eilte zur Polizei, dies mitzutheilen. Letztere veranlaßte nunmehr durch einen Schlosser das gewaltsame Oeffnen der Thür. An ihrem Tische, über einem Gebetbuche gebeugt, saß Frau Kosak als Leiche.

(„Isr. Wochen-Schrift".)

Mexico. — In **Villa Lerdo** wohnen nur zwei Juden; in Zacatecas nur einer. In der Hauptstadt Mexico dagegen ist eine größere jüdische Ansiedelung, die eine höchst geachtete Stellung einnimmt. Unter Anderem giebt es da auch zwei Generäle jüdischen Bekenntnisses.

Ungarn. — Minister v. Trefort erließ dieser Tage eine Verordnung zur Regelung des jüdischen Matrikenwesens. Der Minister theilt ganz Ungarn in Matrikenbezirke ein, so daß jede Ortschaft nur einem Matrikenamte zuständig sein kann. Weiters verordnet der ministerielle Erlaß, daß jeder von nun an anzustellende Matrikenbeamte vier Mittelschulklassen absolvirt haben muß und nur eine rabbinische Person sein darf.

Haag, 23. November. — Seit undenklichen Zeiten war es Gebrauch, daß in den Kirchen der Niederländisch Reformirten Gemeinden von der Kanzel herab verkündet wurde, wenn Kollekten für die jüdische Armenverwaltung abgehalten wurden. Neuerdings eifert nun ein Herr Lion Cachet auf das Heftigste gegen diesen liebevollen Brauch und gibt sich alle Mühe, seinem Fortbestehen ein Ende zu machen. Im vorigen Jahre hat dagegen die Verwaltung der israel. Suppenanstalt im Haag probeweise versucht, auch auf Angehörige anderer Confessionen ihre Thätigkeit auszudehnen und in diesem Jahre einstimmig beschlossen, diese Versuche in ausgedehntestem Maaße fortzusetzen. Hier ist ein Vergleich überflüssig, jedoch ist es nicht überflüssig zu erwähnen, daß derjenige, welcher den armen Juden die Liebesgabe ihrer christlichen Mitmenschen entziehen will, **selbst von Geburt Jude ist!**

Westphalen. — In dem Städtchen B. hatte seit vielen Jahren eine Katholikin das Anzünden und Auslöschen der Lichter an den Sabbathen und den Feiertagen in der Synagoge besorgt. Vor Kurzem nun weigerte sie sich, diese Verrichtung weiter zu übernehmen, weil der Beichtvater ihr erklärt habe, daß die katholischen Satzungen solche Leistungen für Juden verbieten. Es wurde nun der Wunsch ausgesprochen, der Redakteur des in Rom erscheinenden „Vessilio Israelitico" sollte maßgebenden Ortes Anfrage halten, ob die katholische Kirche wirklich die beregte Dienstleistung in den Synagogen verbiete. Darauf antwortet der „Vessilio Israelitico", solches Verbot existire nicht.

Straßburg. — Im nächsten Monat wird das neue jüdische Asyl eingeweiht werden. Die Mittel zur Erbauung desselben wurden hauptsächlich durch eine für diesen Zweck veranstaltete Lotterie beschafft, welche das glänzende Resultat von 125,000 Frcs. erzielte.

London, 22. November. — Herr Chaim Guedalla in London wird in der nächsten Zeit eine Uebersetzung von Zunz' „Gottesdienstliche Vorträge" in englischer Sprache herausgeben.

☞ Michel Rieß Hospital, Chicago. Wenn Sie etwas Gutes schreiben wollen, bitten wir darum.

Verlobungen.

Herr S. J. Canmann von St. Louis, Mo., mit Frl. Bertha Löwenstein, älteste Tochter des Hrn. Hermann Löwenstein, von Cincinnati, O.

Mühringen in Württemberg. — Das Seligmann-Gideon'sche Ehepaar in Horb a. N. feierte zu Ende Oktober seine goldene Hochzeit. Da die Jubilanten wohl reich an Nachkommen, aber arm an materiellen Mitteln sind, so wandte sich der hiesige Bezirksrabbiner Dr. Jaraczewsky an Se. Majestät den König Karl mit der Bitte um eine Unterstützung des mittellosen Ehepaares, worauf derselbe schon an dem darauf folgenden dritten Tage folgendes Schreiben erhielt:

„Die unterzeichnete Stelle hat auf Allerhöchsten Befehl den Herrn Rabbiner Dr. Jaraczewsky in Mühringen zu benachrichtigen, daß Se. Königl. Majestät dessen unmittelbare Eingabe vom gestrigen Tage, die goldene Hochzeitsfeier der in Horb wohnenden Gideon'schen Eheleute betreffend, eingesehen und dem Königl. Finanzministerium behufs Verabreichung eines Gnadengeschenkes für die Ehejubilanten habe zufertigen lassen."

Kabinet des Königs: v. Griesinger.

Prag, 28. Okt.—Wie „Narodni Listy" erfahren, werden die antisemitischen Abgeordneten gleich in der ersten Reichsrathssitzung nach Neujahr einen bestimmten Antrag auf Dekretirung einer Ausnahmsstellung der Juden stellen. Dieser Antrag bedeute die Erfüllung jener Drohung, welche Schönerer nach der Rede des Professors Zucker über theilweise Aufhebung der Jury ausbrachte.

Hämmorhoiden. Sofortige Erleichterung. Vollständige Cur in 10 Tagen: kehrt nie wieder. Keine Salbe oder sonstige Medizin. Leidende können von einem einfachen Heilmittel hören, gratis, wenn sie sich an C. J. MASON, 78 Nassau Str., N. Y., wendeu

Verlangt:

Die Congregation

Ahabath Achim

wünscht vom 1. Februar 1886 an einen

Rabbiner, Vorbeter und Kinderlehrer

zu engagiren.

Gehalt: $800—1000 per Jahr.

☞ Reisekosten werden nicht vergütet. Man adressire:

N. Wolfstein, 36 Main Str.

Eine schöne Haut gereicht zur steten Freude!

DR. T. FELIX GOURAUD'S

ORIENTAL CREAM, OR MAGICAL BEAUTIFIER



entfernt Gebräuntheit, Haut-Bläschen (Pimples), Sommersprossen, Mottenplätze, sowie alle die Schönheit entstellende Flecken; ist nicht wahrzunehmen! Es hat eine 30-jährige Probe bestanden u. ist durchaus ungefährlich, wie dies aus dem Umstande hervorgeht, daß wir es versuchen, um zu sehen, ob die Zubereitung eine richtige ist. Man nehme keinen gefälschten mit ähnlichem Namen versehenen Artikel. Der berühmte Dr. L. A. Sayre sagte zu einer Dame des haute ton (einer Patientin): „Da Damen derartige Präparate benützen, so möchte ich als das ungefährlichste aller Hautpräparate 'Dr. Gouraud's Cream' empfehlen." Eine Flasche reicht, bei alltägigem Gebrauche, sechs Monate hin. Ebenso entfernt verfeinertes Pulver (Poudre Subtile) überflüssiges Haar ohne dabei die Haut zu beschädigen.

Mad. M. B. T. Gouraud, Haupt-Besitzerin,
48 Bond-Straße, N. Y.

Zum Verkaufe in allen Apotheken und Parfümerieläden der Ver. Staaten, Canada's und Europa's. ☞ Man sehe sich vor Nachahmungen vor. $1000 Belohnung für die Verhaftung und den Nachweis, daß irgend Jemand solche verkauft.

POND'S EXTRACT
VEGETABLE PAIN DESTROYER

Blutstürze. Lungen-, Magen-, Nase- oder sonst irgend welche Blutungen werden schnell bewältigt und unterdrückt.

Geschwüre, Auswüchse, Wunden, Verrenkungen und Quetschungen kühlt, reinigt und heilt es.

Catarrh. Es ist das wirksamste Mittel für diese sowie Erkältung im Kopfe 2c. Unsere „Catarrh-Cure" ist speziell für die Anwendung in bedenklichen Fällen zubereitet. Unsere „Nasal-Syringe" ist einfach und billig.

Rheumatismus und Neuralgie. Keine andere Präparation hat so viele Fälle dieser schlimmen Leiden curirt als das Extrakt. Unser Pflaster ist bei diesen Krankheiten sowie bei Lendenweh, Schmerzen im Rücken und Seite 2c. unschätzbar.

Diphtheria und Halsweh. Gebrauche das „Extract" sofort. Verzug ist gefährlich.

Brandwunden und Verbrühungen. Für Linderung von Hitze und Schmerzen ist es unübertrefflich, und sollte in jeder Familie vorhanden sein, so daß es bei Unglücksfällen sofort gebraucht werden kann. Die Anwendung unseres „Ointment" hilft mit bei der Heilung und schützt vor Narben.

Hämmorrhoiden. Erblindung, Bluten oder Jucken. Es ist das bestbekannte Mittel und heilt schnell wo alle anderen Mittel versagen. Unser „Ointment" ist da, wo das Abnehmen der Kleidung ungelegen ist, von großem Nutzen.

Für wehe Brüste. Mütter, welche einmal das „Extract" gebraucht, werden nie mehr ohne dasselbe sein. Unser „Ointment ist das beste äußerliche Mittel, welches angewandt werden kann.

Frauen-Krankheiten. Bei der Mehrzahl der Frauen-Krankheiten kann, wie wohl bekannt, das „Extract" als das zweckdienlichste Mittel angewandt werden. Genaue Gebrauchs-Anweisungen befinden sich bei jeder Flasche.

Vorsicht.

Pond's Extract wurde imitirt. Die echte Praparation ist mit den Worten: "Pond's Extract", welche auf der Flasche eingeblasen sind, und mit unserer illustrirten Etiquette auf der gelblichen Umhüllung versehen. Keine andere ist echt. Man bestehe immer auf seinem Verlangen für Pond's Extract. Nehme keine andere Präparation. Es wird niemals per Maß verkauft.

Ueberall verkauft. Preis: 50 Cts., $1.00, $1.75.

Alleinig zubereitet von der Pond's Extract Co. New York and London.

☞ In unserem Verlage ist nachstehendes Werk erschienen, welches einstimmig von der Presse des In- und Auslandes als eine gründliche und lichtvolle Darstellung des jüdischen Eherechtes empfohlen worden:

THE JEWISH LAW
OF
Marriage and Divorce

in Ancient and Modern Times,

And its Relation to the Law of the State, by Rev. Dr. Mielziner, Professor in the Hebrew Union College, Cincinnati, O.

Dieses Buch ist für Cultusbeamten jeglicher Richtung sowohl als auch für Juristen vom größten Werthe; keine Bibliothek ist vollständig ohne dasselbe. Dem gebildeten Publikum bietet es ein Thema von ungewöhnlichem Interesse.

☞ Obiges werthvolle und zeitgemäße Buch, mit Leder-Einband, nach Muster von Bibliothek-Einbänden, wird auf Empfang von $2.00 hin an irgend eine Adresse portofrei versandt.

W. H. Buttner,
Rechtsanwalt,

Zimmer 43—45,

No. 81 S. Clark Str., Chicago.

☞ Consultation frei.— Practicirt in allen Gerichten.

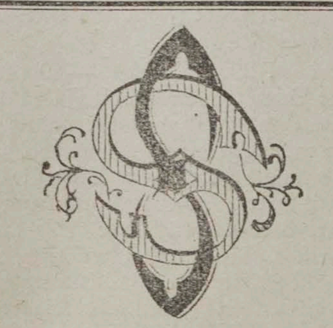
Gedichte und Scherze
in jüdischer Mundart.

1. Schmonzes—Berjonzes,
2. Chalaumes mit Backfisch.
3. Heißt'n Stuß!
4. Einer von uns're Leut!
5. Auf ewärmte Lockschen.
6. Gut Schabbes.
7. Allerlei Narrischkeiten.
8. Reb Henoch, oder: Was thu'n damit?
9. Johann Hoff und Johann Hoff, oder: Die Wunder des Malz-Extrakts.
10. Koschere Mezies.
11. Eingemachte Esrauim.
12. Jüdische Chochmes.
13. Gurken sind auch Compott.
14. Kommt raus der Jüd!
15. Schlachmonaus zu Purim!
16. Wer mir Guts ginnt.
17. Worum!—Dorum!
18. Faule Fisch' und Kläpp dazu.
19. Zwischen Minche und Mahrew.
20. So war's jon[illegible].

Alle 20 Hefte kosten $1.00.

(Portofrei versandt)

The BLOCH Pub. and Print. Co.,
CINCINNATI, O.



Hochzeits-Einladungen

in der künstlichsten Weise gravirt und gedruckt, zu billigen Preisen.

☞ Bestellungen von allen Theilen der Ver. Staaten entgegengenommen, und erhalten dieselben die beste und prompteste Bedienung.

Mustern von Einladungen mit Preisangabe werden auf Anfragen versandt.

Man adressire

The BLOCH Pub. & Print. Co
CINCINNATI, O.

Ayer's
Ague-Cure.

Wir garantiren, daß dieses Mittel alle von Sumpfluft herrührenden Krankheiten, wie kaltes, remittirendes, stilles, Wechsel- und Gallenfieber, so wie Leberleiden heilt. Sollte es nach richtiger Anwendung zu heilen verfehlen, so sind die Händler durch das Cirkular vom 1. Juli 1882 ermächtigt, das Geld zurückzuzahlen.

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass

In allen Apotheken zu haben.

Die Judenfrage.

Dieser, vom Achtb. Emil Rothe, einem nichtjüdischen und vollständig uninteressirten Advokaten gehaltener Vortrag, dürfte mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden.

Wir haben den in der Cincinnati Turnhalle gehaltenen Vortrag abgedruckt, und die weite Verbreitung dieser Broschüre sollte Jeder sich zur Aufgabe machen.

Wir sind bereit, einzelne Exemplare für 10 Cts. in Postage Stamps nach irgend einem Theile der Welt portofrei zu senden.

The BLOCH Pub. and Print. Co.,
CINCINNATI, O.

Verlangt Einen thatkräftigen Mann oder Frau in jedem County, um unsere Waaren zu verkaufen. Salair $75 per Monat und Spesen. Reise-Ausstattung sowie Einzelheiten frei. Adr. STANDARD SILVER-WARE Co., Boston, Mass.

Die Pariser
Pelz- u. Mäntel-
Manufacturing Co.,
Palace Hotel Parlor 7,

im ersten Stock.

Wir erlauben uns, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß wir die obenerwähnten Räumlichkeiten für die Fabrikation von

Sealsacques, Dolmans, Newmarkets

und Kleidungsstücken aller Art,

sowie zur

Ausbesserung, Aenderung u. Reinigung

von Pelzwaaren eröffnet haben. Wir leisten Garantie für alle von uns gelieferten Arbeiten, und wird man es von Vortheil finden, uns mit einem Besuche zu beehren.

The Parisian Fur and Cloak Manuf'g Co.,
Jakob Ring, Geschäftsführer,
(Früher mit H. W. Woodruff & Co.)

קול זמרה
(Kol Simroh.)

Ein Hymne-Buch für den öffentlichen Gottesdienst und die Sabbath-Schulen, umfassend den englischen Theil des Gottesdienstes für das ganze Jahr, viz: Eröffnungs- und Schlußhymnen für Sabbath und Feiertage vor und nach der Predigt, Confirmation, Gedenkfeierlichkeiten, 2c. Für den Gebrauch von Chören oder gemeinschaftliches Singen.

Ein Exemplar	$ 2.00
Fünf Exemplare	9.00
Zehn „	17.00

Ein spezieller Rabatt wird Gemeinden, welche fünfzig oder mehr Exemplare bestellen, bewilligt. Man wende sich an den Autor,

Cantor M. Goldstein,
Mound Str. Tempel, Ecke 8. und Mound Str.
Cincinnati, Ohio.

Frühstück.

EPPS'S CACOA,

angenehm und erquickend.

„Durch eine vollständige Kenntniß der natürlichen Gesetze, welche die Verdauung und Ernährung reguliren, und durch vorsichtige Anwendung der feinsten Eigenschaften gut gewählter Cacaos ist es Herrn EPPS gelungen, unsern Frühstückstisch mit einem köstlich schmeckenden Getränke zu versehen, welches uns vielleicht vor mancher Doctor- und Apotheker-Rechnung bewahrt. Es ist durch den sinnigen Gebrauch solcher Nahrungsmittel, unsere körperliche Constitution allmälig so zu stärken, daß sie jeder Neigung zur Krankheit Widerstand zu leisten vermag. Hunderte von Krankheits-Keimen umgeben uns, zum Angriff bereit, wo sich eine schwache Stelle zeigt. Wir mögen manchen fatalen Klippen aus dem Wege gehen, wenn wir uns reines Blut und einen wohlgenährten Körper halten." Civil Service Gazette.

Wird einfach mit kochendem Wasser oder Milch zubereitet. — Wird nur in Blechbüchsen von einem halben Pfund von Spezerei-Händlern verkauft, etiquettirt

JAMES EPPS & CO.,
Homoepathic Chemists, London, England.

Hannah

Novelle von H. M. Moos.

Soeben in zweiter Auflage erschienen. Das Werk besteht aus drei Bänden, broschürt, und zeichnet sich durch klaren Druck sowie gutes Papier aus. Wir offeriren nun die drei Bände zu dem bedeutend ermäßigten Preise von **$2.00** portofrei versendet.

The Bloch Pub. and Print. Co.,
CINCINNATI, O.

Eine gute Offerte! Um dieselben einzuführen, verschenken wir 1000 sich selbst in Bewegung setzende Wasch-Maschinen. Senden Sie uns Ihren Namen und geben Sie Post- u. Expreß Office an, falls Sie eine wünschen. The National Co., 23 Dey St., N. Y.